Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 160. Freitag den 13. Juli **1849.**

□ **Breslau**, 12. Juli. [Die Gesetze vom 30. Juni. I.] Die von dem Ministerium emanirten **Verordnungen über die Presse und das Vereinigungsrecht** haben im Allgemeinen die Beachtung der Presse nur in einem geringen Grade auf sich gezogen. Selbst die größeren Blätter haben sich meistens auf ein kurzes allgemeines Raisonnement beschränkt. Wenn wir auch nicht verkennen, daß der große vaterländische Gestaltungsprozeß gegenwärtig alle Interessen der inneren Organisation in den Hintergrund drängt und alle staatsmännischen Kräfte absorbirt, so glauben wir doch den Gesetzen, welche die bei Weitem wichtigsten Grundrechte, die Eckpfeiler eines freien und geordneten Staatsbaues, das Versammlungsrecht, die Rede- und Preßfreiheit normiren, auch inmitten der drängenden äußeren Gestaltungsfragen eine vorzugsweise Aufmerksamkeit zuwenden zu müssen. Die Forderung jener Grundrechte bildete, so lange wir noch im Polizeistaate lebten, den concreten Mittelpunkt aller liberalen und deshalb oppositionellen Bestrebungen. Die unverkümmerte Gewährung und Sicherung dieser Rechte ist die wesentliche Bedingung des neuen Staatslebens, und gerade die Stellung der Regierungsgewalt zu denselben bildet die Scheidelinie des Polizei- und des Rechtsstaates. In dieser Beziehung überragen diese Rechte an Wichtigkeit sogar das Prinzip der Volksvertretung. Denn wenn das eigentlich Unterscheidende zwischen dem Polizeistaate und dem Rechtsstaate darin liegt, daß in dem erstern der Grundsatz der **Prävention**, zur **Verhütung möglicher** Verbrechen, in diesem aber das **Prinzip** der Freiheit verbunden mit der **Repression** des wirklich **begangenen** Verbrechens die Regel bildet, so hat uns die lange Erfahrung unseres deutschen sogenannten Konstitutionalismus gelehrt, daß der Polizei-Staat sehr wohl auch mit einer Art von Volksvertretung bestehen kann, und daß ein Staat mit konstitutionellen Formen eben noch nicht ein Rechtsstaat zu sein braucht. Nicht in der größern oder geringern Ausdehnung des Wahlrechts, nicht in dem weitern oder engern Kreise der Berechtigung der Volksvertretung liegt ausschließlich oder auch nur vorzugsweise der Maßstaab für die Bildungsstufe eines Staates und dem Grade der politischen Freiheit. Sonst wäre Frankreich gegenwärtig der freieste, politisch fortgeschrittenste Staat in der Welt, was doch heute wohl Niemand zu behaupten wagen wird. Nur das Stadium, in welchem sich die Sicherung und Ausübung jener Grundrechte befindet, ist ein untrügliches Kennzeichen der Vollendung eines Staatswesens und der politischen Bildung der Staatsbürger.

Die Gewährung der unbedingten Preß-, Rede- und Versammlungsfreiheit ist einerseits ein Beweis für die Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit des staatlichen Organismus und die Stärke der Regierung, denn das Bestehen dieser Freiheit beweist eben, daß die staatliche Ordnung so fest begründet ist, daß die ungebundenste Entfaltung aller intellektuellen Kräfte der Individuen sie nicht zu erschüttern vermag, andererseits aber erkennt man daran auch, daß die Totalrichtung der Bestrebungen aller Einzelnen sich wenigstens so weit im Einklange mit den bestehenden Einrichtungen befindet, daß sie ein massenhaftes und ungestümes Ankämpfen gegen die geordnete Gewalt, welches von Seiten der letztern immer das Streben nach Beschränkung des Rechts selbst hervorruft, mit nachhaltigem Erfolge wenigstens nicht versucht.

Der Zustand der Rede-, Preß- und Vereinigungsfreiheit wird daher zu allen Zeiten in einem ganz bestimmten Verhältnisse zu der Vollkommenheit, Regelmäßigkeit und Festigkeit der staatlichen Ordnung stehen. Jene Freiheit wird als **Recht** in dem absoluten Staate gar nicht bestehen können, sie wird aber als **Conzession** einen um so weiteren Spielraum behalten, eine um so mildere Beschränkung erfahren, jemehr die große Masse der Bevölkerung und vorzugsweise der intelligente Theil derselben entweder mit dem Prinzipe des Absolutismus selbst, oder doch wenigstens mit dem materiellen Inhalte des absoluten Regiments sich im Einverständniß befindet. Sie wird aber bis zur Unerträglichkeit beengt und nach Willkür unterdrückt werden, jemehr die Stützen des Absolutismus zu wanken drohen und die Regungen eines freiern Geistes, welche natürlich nur in der Form der Opposition auftreten können, sich wirksam und verbreitet zeigen.

Wir haben in unserm eigenen Vaterlande diese Erfahrung durchgemacht. Wir haben zur Zeit der Freiheitskriege, wo Regierung und Volk einen gemeinsamen Weg gingen, einen Zustand fast ungebundener Preßfreiheit gehabt. Wir haben darauf, als die politischen Wege der Regierungen von den Sympathien eines sehr großen Theils der Nation sich abwendeten, die Karlsbader Beschlüsse und die härteste Censur erlebt. Wir haben bei dem letzten Regierungswechsel in Preußen, als die Begeisterung des Monarchen mit den Hoffnungen der Bevölkerung sich zu vermählen schien, auch die Fesseln der Presse auf einen Augenblick lüften, aber sofort wieder straff zusammenziehen sehen, als in den höchsten Regionen politische und religiöse Anschauungen die Oberhand gewannen, welche dem Kerne der Nation fremd waren.

Wie nun der März des Jahres 1848 das ganze alte Staatsgebäude, also den Polizeistaat mit allen seinen Requisiten, über den Haufen warf, um Platz für den auf ganz neuen Grundlagen zu begründenden Rechtsstaat zu gewinnen, so mußte auch die Hauptstütze des alten Regimentes, die Censur des Gedankens, fallen. Wie überhaupt die Prinzipien des Polizeistaates und des Rechtsstaates, der Bevormundung und der Freiheit, der Prävention und der Repression einen so durchweg heterogenen Inhalt haben, daß ein allmäliger, friedlicher Uebergang von dem einen Prinzip zu dem andern fast undenkbar erscheint, wie insbesondere im März 1848 die herrschende Tendenz eine abstrakte, prinzipielle, im Verhältniß zu den bisherigen Staatsprinzipien eine rein gegensätzliche war, so folgte auch auf die drückenste Censur die unbedingteste Preßfreiheit. Es wurde kein spezielles Preßgesetz erlassen, denn das Gesetz vom 18. März ist wohl thatsächlich fast nie zur Geltung gekommen, sondern nur im Allgemeinen der Grundsatz festgehalten, daß Vergehen, welche durch die Presse verübt würden, den allgemeinen Strafgesetzen unterworfen sein sollten. Wenn demohnerachtet aus der bestehenden Gesetzgebung sich manche Härten für die Presse ergaben, so beeinträchtigte dies nicht eigentlich die Preßfreiheit, denn die Preßvergehen und die Ausübung der Preßfreiheit wurden nicht unter Ausnahmsbestimmungen gestellt. Das aber ist eben die Grundbedingung einer wahren und vollständigen Preß- und Versammlungsfreiheit, daß erstens der in Versammlungen und Vereinen und mittelst der Presse zu übenden Thätigkeit keine anderen Hindernisse und Beschränkungen auferlegt werden, als solche, welche alle menschlichen Thätigkeiten überhaupt treffen, und daß zweitens bei der rechtlichen Beurtheilung der Handlungen, welche in Versammlungen, Vereinen und mittelst der Presse begangen werden, kein anderer Maßstab angelegt werde, als bei allen andern menschlichen Handlungen.

Wenn also für die Thätigkeit in Versammlungen, Vereinen und in der Presse gewisse vorbeugende und überwachende Vorkehrungen getroffen werden, welche im Allgemeinen nicht getroffen zu werden pflegen, so ist das eben eine Beschränkung dieser Freiheiten. Wenn Handlungen, die an sich nicht strafbar sind, deshalb mit Strafe bedroht werden, weil sie in Ausübung jener Rechte begangen wurden, oder wenn die auf jenen Handlungen stehende Strafe für diesen Fall in einer mit den allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen unverträglichen Weise verschärft wird, so ist dies ebenfalls eine ausnahmsweise Behandlung der Presse und, da hierdurch die mittelst der Presse und Vereinigung begangenen Handlungen der allgemeinen Garantien der Freiheit beraubt werden, eine Beschränkung der Preß- und Versammlungsfreiheit.

Wir werden es nicht umgehen dürfen, diesen absolute Maßstab an die vorliegenden Verordnungen zu legen, denn die Beurtheilung eines jeden geistigen Produktes wird zur seichteu Salbaderei, wenn man nicht den Grundgedanken desselben aus der Tiefe emporhebt und seine Durchführung im Einzelnen nachgeht. Das Gesetz soll die **Freiheit** regeln, wir werden also auch hier das Grundprinzip der Freiheit als Maßstab anlegen müssen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ministeriellen Verordnungen, wenn wir von dem reinen Prinzip der Preß-, Rede- und Versammlungsfreiheit, von der Forderung der Repression mit Ausschluß jeder Art von Prävention ausgehen, der Verurtheilung anheimfallen müßten. Sie enthalten in der That eine Reihe von Präventiv-Bestimmungen gegen die Presse, die Vereine und Versammlungen. Die Nothwendigkeit einer Anzeige jeder politischen Versammlung 24 Stunden vorher, die Anwesenheit von Polizeibeamten zur Ueberwachung, die Zulässigkeit der Auflösung einer Versammlung durch die Polizei, auch wenn noch kein eigentliches Verbrechen begangen worden, der Zwang der Vereine zur Einreichung ihrer Statuten, das Verbot der Plakate, die Hinterlegung der Druckschriften bei der Polizei-Behörde, die vorläufige Beschlagnahme durch dieselbe u. s. w., sind alles Maßregeln, welche in das Gebiet der Prävention fallen. Die Bestimmungen über die Haftbarkeit der Redakteure, Drucker, Verleger rc., über die Bestrafung der Behauptung oder Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatsachen u. s. w. unterwerfen die Versammlungen, Vereine und die Presse einer von den allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen abweichenden rechtlichen Beurtheilung.

So berechtigt aber auch diese Art der Kritik an sich ist, so würden wir doch einen höchst einseitigen Standpunkt einnehmen, und uns den Vorwurf einer unfruchtbaren, unpraktischen und ungerechten Oppositionsmacherei mit Recht zuziehen, wenn wir uns ausschließlich auf diesen absoluten Maßstab stützen wollten.

Wir werden also diese Gesetze nicht bloß als Ausflüsse der absoluten Prinzipien, sondern auch als Produkte der gegenwärtigen Gesammtlage des Staates im Innern sowohl wie nach Außen, als Maßregeln nicht einer ideellen, abstrakten, sondern vielmehr einer ganz bestimmten, unter individuell bestimmten Umständen, durch bestimmte Kräfte, mit bestimmten Tendenzen und zu bestimmten Zwecken zur Herrschaft gekommenen Regierung betrachten. Wir werden sie, wenn auch einerseits aus der Wahrheit der Prinzipien, so doch andererseits auch aus der Seele ihrer Urheber heraus beurtheilen müssen.

Während nun die bloße prinzipielle Kritik uns zur unbedingten Verurtheilung treiben würde, wird diese Betrachtungsweise uns schließlich zu dem Bekenntniß veranlassen, daß die gedachten Verordnungen, von dem Standpunkte der gegenwärtigen Regierung aus und mit Berücksichtigung der gegenwärtig drängenden und treibenden Ereignisse, Kräfte und Einflüsse betrachtet, trotz vielfacher mit dem Princip einer echten Freiheit unvereinbaren Bestimmungen doch im Ganzen einen Geist der Milde athmen und wenigstens die Absicht erkennen lassen, die Freiheit zu wahren, so weit dies mit einem bestimmten Standpunkte und mit der gegenwärtigen Lage nur verträglich ist.

Diese Anerkennung wird uns aber nicht abhalten, auf die Einzelheiten sorgfältig einzugehen, jede Verletzung der Pricipien, jede unnöthige, nutzlose oder gefährliche Beschränkung aufzudecken und die Feststellung des Sinnes unklarer oder zweifelhafter Bestimmungen zu versuchen.

Preußen.

Berlin, 11. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Polizeirath a. D. **Bretzing** zu Berlin den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen und den interimistischen Militair-Intendanten **Messerschmidt** des 6ten Armee-Corps in seinem Amte zu bestätigen.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem General-Adjutanten, General-Lieutenant von **Lindheim**, den Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat heute folgende Benachrichtigung an den Handelsstand in den Ostseehäfen gerichtet:

Ich beeile mich, das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft vorläufig davon in Kenntniß zu setzen, daß gestern ein Waffenstillstand mit Dänemark von den beiderseitigen Bevollmächtigten hier unterzeichnet worden ist. Sobald die Ratifikation erfolgt ist, wird darüber, so wie we

gen der Aufhebung der Blokade weitere Mittheilung ergehen *).

Der Staatsanzeiger enthält folgende Mittheilung: „In dem Kriege, welchen die Engländer in Ostindien im Jahre 1845—46 gegen die Sikhs führten — eine tapfere Nation, seit 40 Jahren stets siegreich im Kampfe mit den asiatischen Nachbarvölkern, und daher in dem Rufe der Unüberwindlichkeit — deren Truppen unter dem berühmten Maharajah Rundjed Singh von Europäern organisirt, — deren Artillerie der Zahl nach der englischen überlegen und hinsichtlich der Bedienung derselben nichts nachgab — wurden in vier auf einander folgenden Schlachten, welche den Feldzug entschieden und mit der Besetzung des Punjabs endeten, 230 Stück Geschütze im offenen Kampf erobert. — Se. königl. Hoheit der hochselige Prinz Waldemar von Preußen, welcher während dieses Zeitabschnitts sich auf einer Reise in Ostindien befand, ergriff mit Freuden die Gelegenheit, militairische Erfahrungen zu machen und schloß sich der britischen Armee an, welche unter deu Befehlen des Generalissimus, Lords Gough und des General-Gouverneurs, Lords Hardinge stand. — Die Sikhs verstanden es meisterhaft, gute Positionen zu nehmen und in diesen den Angriff abzuwartrn; und nur der unglaublichen Bravour der britischen Infanterie, welche, kein Terrain-Hinderniß achtend, trotz des mörderischen Geschützfeuers der feindlichen Batterieen, Frontal-Angriffe machte, ist der Sieg zuzuschreiben. Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar stürmte in den vordersten Reihen der Infanterie in den drei Schlachten bei Moodkee, Ferozshapur und Sobraon mit auf die feindlichen Batterieen. Der ihn begleitende Leibarzt, Dr. Hoffmeister, fiel an seiner Seite. — Lord Hardinge, in Anerkennung des tapferen und kaltblütigen Benehmens, welches der Prinz als ächter Sproß des hohenzollerschen Hauses bewährt, veranlaßte die englisch-ostindische Compagnie, dem Prinzen zwei Sikh-Geschütze zu verehren, welche in seinem Beisein erobert waren. — Die Ankunft dieser Geschütze, welche die weite Reise durch Indien und von dort um das Kap der guten Hoffnung nach England gemacht haben, verzögerte sich leider so lange, daß dem edlen Prinzen, der am 17. Februar d. J. durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes nach schwerem Krankenlager abberufen war, nicht mehr vergönnt wurde, dieselben zu sehen. — Diese beiden Geschütze nun, von Messing gefertigt und mit sinnreichen indischen Sprüchen geziert, werden auf Befehl Sr. Majestät des Königs vom 12. d. M. an eine Zeit lang zur Ansicht für das Publikum im Garten des königl. Schlosses Monbijou aufgestellt werden. Ein herrliches Denkmal dem verewigten Prinzen, dessen tapferes Benehmen, von der britischen Nation anerkannt, dem preußischen Adler frische Lorbeeren im fernen Asien erwarb!

C. C. Berlin, 11. Juli. [Die hannoversche Denkschrift und die deutsche Einheit. — Neufchatel und Preußen. — Personal-Nachrichten.] Es soll eine Wahrheit sein, die nicht selten zur Erscheinung kommt, daß Menschen auf diejenigen von ihren Eigenschaften den meisten Werth legen und am eitelsten sind, in welchen sie augenscheinlich am schwächsten befunden werden. Von Göthe wird behauptet, daß er von allen seinen Werken die Farbenlehre am höchsten gestellt, und der Meinung gewesen ist, von allen seinen Schöpfungen werde sie allein ihm Unsterblichkeit verleihen. Wenn unsere gestrige Vermuthung über die Motive, welche die Veröffentlichung der hannoverschen Denkschrift zu Grunde liegen mögen, nicht ganz fehlgetroffen hat, so wäre dieser Fall ein Beleg mehr für die Wahrheit der obigen Behauptung. Auf Unsterblichkeit haben die Stübeschen Konturen zur deutschen Verfassung sicherlich keinen Anspruch. Wenn es dem Verfasser darum zu thun gewesen wäre, für das Horazische „risum teneatis“ eine neue Zeichnung und zwar aus dem Bereiche der Staatskunst zu liefern — humanum caput — cervix equina — ater piscis — wir glauben, glücklicher hätte sein Pinsel nicht malen können. Einer gesetzgebenden Körperschaft, aus Volks- und Staatenhaus bestehend, steht zur Handhabung der exekutiven Bundesgewalt ein Reichsrath aus fünf Mitgliedern gegenüber, ernannnt je von den einzelnen Fürsten, und unter der persönlichen Vorstandschaft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen. In den meisten Fällen, — weil die beiden Vorstände selten Gelegenheit finden werden, die Exekution selbst zu handhaben — namentlich in der Theilnahme an der Legislative ist der fünfköpfige Reichsrath selbstständig, aber verantwortlich: einmal dem Reichstage, dann jeder Reichsrath seinem eigenen Fürsten, und endlich alle zusammen wieder den Reichsvorständen. Gerade diese mannigfache Verantwortlichkeit, meint die Denkschrift, wird dazu dienen, den Reichsrath möglichst unabhängig zu machen, und sie hat darin Recht, wenn sie dabei den physikalischen Satz im Sinne hat, daß ein Körper, auf welchen von entgegengesetzten Seiten eingewirkt wird, auf seiner Stelle verbleibt, vorausgesetzt nämlich, daß er nicht pulverisirt oder zerrissen wird. Augenscheinlich übt der Reichstag auf den Reichsrath den Impuls im nationalen Interesse nach Vorwarts, die einzelnen respektiven Kommittenten der Reichsräthe drängen im praktikularistischen Interesse nach den vier Seitenrichtungen, und der Einfluß der Reichsvorstände zieht im Interesse der Kabinetspolitik der beiden Großmächte zweifelsohne nach rückwärts. Wäre der Reichsrath eine in sich geschlossene Einheit, so wäre es doch möglich, daß derselbe dadurch eine Ausdehnung und Abrundung erhielte, welche als ein treues Bild der abgerundeten deutschen Einheit gelten könnte: da aber nach der Absicht des hannoverischen Ministers die einzelnen Reichsräthe, die Mitglieder dieses fünfhäuptigen Kollegiums unter sich gar keinen inneren Zusammenhang haben, und indem jeder Reichsrath unabhängig von dem andern, und ohne Rücksicht auf Uebereinstimmung in den politischen Ueberzeugungen, von den verschiedenen Kommittenten ernannt wird, auch jederzeit ohne Angabe der Gründe zurückgerufen und durch einen andern ersetzt werden kann, so ist es klar, daß dieses Kollegium auch keinerlei Cohäsionskraft besitzt, um den oben angedeuteten, nach entgegengesetzten Richtungen wirkenden Kräften zu widerstehen, und daher, wie die Denkschrift selbst treuherzig genug ist, einzugestehen, nur so lange und insoweit im Stande sein wird, die deutsche Einheit zu verkörpern, als die Fürsten selbst untereinander einig sind. Wir machen keinen Anspruch auf Neuheit des Gedankens, wenn wir die Behauptung wagen, daß das Leiden der deutschen Nation wesentlich darin besteht, daß die Fürsten untereinander nicht einig sind. Wären sie es, es würde der deutschen Nation der Sturm des verflossenen Jahres erspart sein, ihr erspart sein, nach einer Verfassung zu suchen, welche die Einheit des deutschen Volkes, ungeachtet, ja trotz der Uneinigkeit der Fürsten zu repräsentiren vermag. Es kann daher auch wohl nur als eine Ironie aufgefaßt werden, wenn die hannoverschen Staatsmänner dem deutschen Volke nach den Stürmen der jüngsten Vergangenheit, zur Befriedigung seines so tief gefühlten Bedürfnisses eine Verfassung zur Annahme darbieten, durch welche das Verlangen nach Einheit genau in dem Maße Gewährung findet, — als die Fürsten untereinander einig sind? — Die deutsche Reform vom gestrigen Tage widerlegt in einem Leitartikel das Gerücht über eine beabsichtigte Reoccupation von Neufchatel, gestützt auf geographische und staatsrechtliche Deduktionen. Da die Reform vielfach in der Presse als ministeriell bezeichnet wird, so befinden wir uns in der eigenthümlichen Lage, die Leser der Reform warnen zu müssen, eine solche Voraussetzung auf die in dem Artikel enthaltene Deduktion zu übertragen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so mag allerdings dem preußischen Gouvernement in diesem Augenblicke nichts ferner liegen als die Absicht eines Kreuzzuges gegen Neufchatel, für den in der That kaum irgend eine Sympathie im preußischen, noch weniger aber im deutschen Volke, dem Preußen in dieser Zeit der Gefahr seinen starken Arm dargeboten hat, zu finden sein möchte. Wir glauben aber schwerlich, daß das Gouvernement hierbei auf die staatsrechtliche Auffassung der deutschen Reform sich stützt. Der Fürst von Neufchatel hat zu seiner Zeit gegen die revolutionären Akte, die ein „unauflösliches“ Verhältniß des Fürstenthums Neufchatel zur Eidgenossenschaft begründet haben sollen, seine wohlbegründete Verwahrung eingelegt; vom Standpunkte des Staatsrechts aus wird daher der Souverain von Neufchatel dem Rechtsbestand der heutigen politischen Gestaltung des Fürstenthums gerade nur dieselbe Anerkennung zu Theil werden lassen können, die beispielsweise das Haus Habsburg der Thronentsetzung durch den ungarischen Reichstag zollt. — Wir wollen daher annehmen, daß die deutsche Reform in diesem Falle richtiger in der Geographie als auf dem staatsrechtlichen Felde konjekturirt habe. — Ein Courier, welcher in verwichener Nacht eingetroffen ist, hat Herrn v. Reedtz nach Kopenhagen berufen. Er ist heute früh dorthin abgereist. — Der Lieutenant v. d. Busche-Münch, Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, ein ausgezeichneter Offizier, ist leider an den Folgen der bei Philippsburg bei dem heldenmüthigen Reiterangriff des Prinzen erhaltenen Wunden gestorben. Als im September v. J. der General Wrangel dem Prinzen Friedr. Karl den Orden pour le mérite als königl. Anerkennung seiner muthvollen Haltung im dänischen Kriege umhing, erklärte der Prinz entschieden: „Ich habe den Orden nicht verdient, aber bei der ersten Gelegenheit will ich auf dem Schlachtfelde selbst zeigen, daß ich mir denselben zu verdienen weiß.“ Der Prinz hat sein Wort bei Philippsburg glorreich gelöst. Mag die Affaire auch schmerzliche Opfer ausgezeichneter Offiziere gekostet haben, für die preuß. Armee und ihre Erfolge ist der Gewinn unberechenbar, die Prinzen ihres königl. Hauses bei jeder Gelegenheit mit Kaltblütigkeit und kühnem Muthe an der Spitze zu sehen, wo die Gefahr am größten ist. Wir werden dabei an die Worte des verstorbenen Herzogs von Orleans erinnert, die er eines Abends im Lager von Konstantine zu den preuß. Offizieren sagte: „Ce sont seulement les Princes allemands, qui se sont battu partout comme braves soldats.“

A Z C. Berlin, 11. Juli. [Tagesbericht.] Der Schlag, welcher die schleswig-holsteinische Armee so eben vor Friedericia betroffen hat, regt die öffentliche Meinung in einer ungewöhnlichen Weise an. Die Ansicht einsichtsvoller Militärs lautete von Anfang an übereinstimmend gegen die Belagerung Friedericia's, weil diese Festung wegen ihrer offenen Seeverbindung, welche zu verhindern der Kindheitszustand der deutschen Marine noch nicht erlaube, fast uneinnehmbar sei. Es hatte deshalb der General v. Wrangel schon im vorigen Jahre den Plan, Friedericia zu erobern ausdrücklich verworfen und gar keinen Versuch dieserhalb unternommen. Es liegt sonach ein eigener taktischer Fehler der Schleswiger ihrer Niederlage zum Grunde. — Aus Rio-Janeiro ist hier so eben ein neuer brasilianischer Gesandter, General Barbosa de Sylva, angekommen. Derselbe wird in diesen Tagen seine Antritts-Audienz beim Könige in Sanssouci haben, und dadurch ein, seit langer Zeit unbesetzter Gesandtschaftsposten wieder repräsentirt sein. — Der gestern unerwarteten Ankunft des k. k. österreichischen geh. Raths und Kämmerers Grafen Potocki wird ziemlich allgemein eine diplomatische Bedeutung beigelegt. — Wie wir hören, hat der König dem General v. Wrangel das Palais, welches ehemals dem Grafen Nostiz gehörte, zum Geschenk gemacht. Dasselbe wird auf das Eleganteste ausmöblirt, und in dem Augenblick von dem General Wrangel bezogen werden, wo er die Wohnung in dem königl. Schlosse verläßt. Dieser Zeitpunkt tritt mit der Aufhebung des Belagerungszustandes ein. — Herr Professor Benary, welcher bekanntlich im vorigen Jahre als Volksredner auf das Volk einen gewissen Einfluß zu erlangen wußte, soll dieserhalb kürzlich auf seinem Zimmer von einem streng konservativ Gesinnten thätlich zurechtgewiesen worden sein. Die nähern Umstände darüber werden verschiedenartig erzählt. Indeß in keinem Falle kann eine solche Verletzung des Hausrechts irgend eine Entschuldigung in Anspruch nehmen. — Die Kommandeure und Staabsoffiziere der zur Bildung eines mobilen Armeekorps bei Erfurt hier jetzt fast täglich durchmarschirenden Truppen, werden während ihres Aufenthalts in Berlin regelmäßig vom General von Wrangel zur Tafel gezogen. — Neben der neuerdings mehrerwähnten Nationalbank für Kapitalisten und Grundbesitzer, bestehen bekanntlich die Bestrebungen zweier anderer hiesiger Einwohner, der Herren Kupfer und Achilles, welche eine Hypotheken-Bank projektiren, um städtische Grundstücke mit Pfandbriefen zu beleihen. Allein ihre Bemühungen haben bisher sehr unersprießliche Erfolge gehabt, wie aus Nachfolgendem erhellt. Zuerst wurde, um die Genehmigung der Regierung einzuholen, eine Deputation an den Finanzminister Rabe abgeschickt. Dieselbe erhielt den schriftlichen Bescheid, daß, bevor den Wünschen der Interessenten nachgekommen werden könne, das eingereichte Statut der projektirten Anstalt vom Ministerium berathen und sodann den mit Nächstem zusammentretenden Kammern, so wie dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden müsse. Die Deputation wandte sich demnächst an Se. Majestät den König, von welcher Seite sie jedoch wieder an die Regierung verwiesen wurde. In Folge dessen begab sie sich vor einigen Tagen zum Minister-Präsidenten Grafen Brandenburg, und ließ in dessen Abwesenheit eine schriftliche Eingabe zurück, worin über den ungünstigen Bescheid des Finanzministers Beschwerde erhoben wurde. Hierauf erging am folgenden Tage die schriftliche Antwort, daß der Minister-Präsident das Verfahren des Finanzministers völlig billige und daß in dieser Angelegenheit nur auf gesetzlichem Wege vorgeschritten werden könne. — Der Treubund hat sich jetzt in 120 Sektionen getheilt. In jeder befindet sich ein Vertrauensmann, welcher eine vollständige Liste aller in seinem Bezirke wohnenden Mitglieder in Händen hat. Durch diese jetzt erst vorgenommene Eintheilung hat man die Absicht die Wahlen zu leiten, wobei es sich wie mehrfach angedeutet, vornehmlich darum handelt, den Vorsteher des Treubundes, Grafen Luckner, in die 2te Kammer zu bringen. — Der Ausschuß des kon-

---

*) Wir schließen an obige amtliche Notiz eine Mittheilung der „deutschen Reform“ d. d. Berlin, 11. Juli: „Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß gestern von dem dänischen und preußischen Bevollmächtigten eine Waffenstillstandsakte und zugleich ein Protokoll unterzeichnet worden ist, in welchem die Friedenspräliminarien bereits genau bestimmt sind. Die Bedingungen sind noch nicht bekannt und obwohl heute bereits der Kaufmannschaft von Berlin und wahrscheinlich gleichzeitig den auswärtigen Körperschaften durch den Handelsminister Nachricht von diesem Ereignisse gegeben worden, so soll doch die Aufhebung der Blokade erst nach der Vollziehung der Waffenstillstands-Bedingungen bevorstehen. Der Ratifikation des Waffenstillstandes sieht man in acht Tagen entgegen. Uebrigens waren die einzelnen Paragraphen des Uebereinkommens bereits am 8. genehmigt, als die Nachricht von den Vorfällen bei Friedericia anlangte, und diese haben somit keinen Einfluß mehr darauf geübt. Befremdend ist aber, daß zu derselben Zeit, als die definitiven Instruktionen von Kopenhagen hierher unterweges und die Unterhandlungen dem Abschluß nahe waren, die Dänen noch durch einen Ueberfall ihre Wuth gegen Schleswig zu befriedigen suchten.“

servativ-konstitutionellen Central-Vereins hat jetzt in der Breitenstraße ein großes Lokal für seine Sitzungen und sein Büreau gemiethet. Derselbe scheint übrigens einen Werth darauf zu legen, das Konzert, welches er am 7. d. M. in Tivoli für hiesige verarmte Gewerbetreibende veranstaltete, ganz unabhängig vom Treubund ausgeführt zu haben, mit dem er in gar keiner Verbindung weiter stehen will, als daß er für die Erstarkung Preußens, ohne welche nach seiner Ueberzeugung kein kräftiges einiges Deutschland bestehen könne, ebenfalls ein thätiges Interesse nimmt. — Nachdem in den meisten Bezirken demokratisch-musikalische Vereine gebildet worden sind, haben sich die Bezirke 77, 78 und 79 verbunden, um einen wissenschaftlichen Verein zu gründen, bei welchem jedoch die Geselligkeit unter den Familien-Mitgliedern nicht aus dem Auge gelassen werden soll. — Die Cholera behält ihre steigende Progression. Der Zugang von gestern bis heut Mittag beträgt 48 Personen. Dabei ist der Charakter ein außerordentlicher apoplektischer; in einer Stunde folgt der Tod völliger Gesundheit. — Die Börse zeigt einen sehr festen zum ferneren Steigen geneigten Charakter. Man bemerkt Geld sehr zahlreich vorhanden und Kauflust vorherrschend. — Bei einem Eisenarbeiter sind neuerdings Waffen und Munition mit Beschlag belegt worden. — Das neue Wahlgesetz hat hier das eigenthümliche Resultat ergeben, daß in 26 Bezirken die 1. Abtheilung jedesmal nur durch einen Urwähler repräsentirt wird, der also allein einen Wahlmann bestimmt.

C.B. **Berlin**, 11. Juli. [Eine Schrift von Bülow-Cummerow. — Conferenzen der Bourbons in London. — Vermischte Nachrichten.] Herr v. Bülow-Cummerow beleuchtet den preußischen Staatshaushalt in einer Schrift, in der er zugleich viele Reformen vorschlägt. Einen verfassungsmäßigen Boden haben wir nach der Meinung des Herrn v. B. noch nicht gewonnen. Er hält deshalb das neueste Wahlgesetz nur für einen „ersten Schritt des Uebergangs aus der kommunistisch-revolutionären Richtung zu einer möglichen politischen Entwickelung." Das Ministerium steht nach Herrn v. B. noch innerhalb der revolutionären Richtung. „Man kann nicht zugleich die Revolutionäre verfolgen und wie bisher ihre Grundsätze zu den seinigen machen. Hier vergießen wir das Blut unserer Soldaten zur Bekämpfung, dort zur Förderung der Revolution." Seine Reformvorschläge beziehen sich hauptsächlich auf ertragreiche Exploitation der Domainen, Forsten, Bergwerke u. s. w. und auf Ersparnisse in der Verwaltung. — Auch hier spricht man viel von Conferenzen, welche zwischen den Agenten der beiden Linien der Bourbons in London stattfinden. Die Herzogin von Orleans soll vor Kurzem in Brüssel eine Unterredung mit Herrn Thiers gehabt haben. Die Herzogin soll noch immer für ihren Sohn, den Grafen von Paris hoffen. Auch Louis Philipp hat noch nicht alle Hoffnung für seine Dynastie aufgegeben, — so versichern wenigstens ziemlich übereinstimmende Briefe aus Paris und London. Der Herzog von Nemours soll für eine Unterordnung unter die ältere Familie sein. Ein Brief des Kaisers von Rußland an die Herzogin von Orleans, in welchem jener Souverän sein Bedauern über die geringen Aussichten ausspricht, welche unter den gegenwärtigen allgemeinen politischen Verhältnissen, eine Restauration für Orleans habe, soll keineswegs den Muth und die Hoffnung der hohen Dame sehr herabgestimmt haben, dieselbe fährt fort, Alles aufzubieten, um ihrem Sohne die verlorene Krone wieder zu schaffen. — In der gestrigen Sitzung des Freihandelsvereins beleuchtete Herr Prince-Smith den vom Stadtrath Risch den Behörden vorgelegten Entwurf zur Errichtung einer Industrie- und Handwerkerbank. Die wissenschaftliche Kritik sowohl, als die Erörterung vom praktischen Standpunkte fiel für das Projekt so nachtheilig aus, daß der Verein einstimmig beschloß, eine motivirte Erklärung gegen dasselbe zu veröffentlichen. — Der Dichter Karl Beck, welcher sich eine Zeit lang in Wien aufgehalten und dort das Feuilleton des Lloyd redigirt hat, beabsichtigt in der nächsten Zeit nach Berlin zurückzukehren. — Die General-Intendanz der königl. Bühne soll damit umgehen Hrn. Dessoir (jetzt in Karlsruhe) zu engagiren. Es lag dies früher schon mehrfach im Sinne der Intendanz, die aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Vergrößerung des Gagen-Etats wagen konnte. Durch den Tod des Hrn. Hoppe wird ein neues Engagement sogar nothwendig; Hrn. Dessoir, der einen Theil der Hoppe'schen Rollen übernehmen könnte, sollen Anerbietungen gemacht worden sein. — Das Kriminalgericht hat heute die in voriger Woche ausgesetzten Entscheidungen unter Anwendung der octroyirten Verordnung vom 30. Juni d. J. gefällt. Der Gerichtshof hat den der Majestätsbeleidigung von den Geschwornen für schuldig erachteten Prediger Simon zu einjährigem Gefängniß und Amtsentsetzung, den Porzellanarbeiter Kaulbarsch aus Charlottenburg und Webergesellen Friedrich aus Bernau zu acht Monat Gefängniß wegen des gleichen Verbrechens verurtheilt.

Deutschland.

Operationen in Baden.

Karlsruhe, 6. Juli. In einer sichern Zufluchtsstätte angekommen, kann ich meine Berichte aus Rastatt fortsetzen. Ganz plötzlich und unerwartet erschien am 25. Juni Mieroslawski. Eine Stunde vorher war ein Adjutant angekommen, der den Einzug von 12,000 Mann ankündigte, für welche schnell Brot, Wein und Fleisch herbeizuschaffen sei, Brot, Wein und Fleisch für 12,000 Mann in einer Stunde! Das war natürlich eine schwierige Aufgabe. Der Einzug dauerte den ganzen Mittag bis zum späten Abend; Schaar auf Schaar, Bataillon auf Bataillon, Geschütz an Geschütz. Es war eine Menschenmenge zum verzweifeln und die Einwohner kaum für sich selbst auf die Dauer verproviantirt. Soldaten und Freischaaren in den buntesten Anzügen drangen in alle Häuser und quartierten sich selbst ein; sie waren zum Theil erschöpft bis zum Umsinken; viele hatten seit 14 Tagen kein Bett gesehen, seit mehreren Tagen nur Sauermilch erhalten, und in der größten Hitze unter Gefechten, Märsche von 12—14 Stunden zurückgelegt. Die Einwohner nahmen sie auf und gaben, so viel sie konnten. Trotzdem mußten über Nacht noch Hunderte auf den Straßen kampiren, und erhielten kaum Käse und Brot. Anderntags wurden sie in die Dörfer der Umgegend dislocirt, ins Murgthal bis Gernsbach, und in die vorliegenden Orte gegen Karlsruhe. — Es verlautete, daß Mieroslawski noch einmal einen Angriff gegen Karlsruhe unternehmen, und aus der Befestigung von Rastatt Nutzen ziehen wolle. Wenigstens ließ er zu letzterem Zweck Vertheidigungs-Arbeiten beginnen, zu deren Ausführung er die letzten zwei beim Festungsbau noch anwesenden badischen Ingenieur-Offiziere (die anderen waren früher entflohen, und die österreichischen Offiziere nach Bregenz gegangen) herbeiziehen wollte. Die beiden Offiziere verweigerten ihre Mithülfe, und es soll ihnen die Gefangenschaft in den Kasematten angedroht worden sein. Mit Mühe erhielten sie die Erlaubniß, sich schnell aus der Festung hinüber auf französisches Gebiet zu flüchten, wohin sie durch Offiziere von Mieroslawski's Stab eskortirt wurden, damit sie sich ja nicht zu den Preußen begeben könnten. Der letzte frühere Offizier, der in Rastatt verblieben war, war der zum Gouverneur gewählte Hauptmann Greiner. Er hatte seiner Zeit sich geweigert, diesen Posten anzunehmen und war damals durch viele Offiziere zur Annahme bewogen worden, in der guten Absicht, die Ordnung zu erhalten. Er hatte die Stelle angenommen, in der Meinung dem Volkswillen, das heißt: dem Willen der Soldaten, nachzugeben, bis ein wirklicher Reichsgeneral als Gouverneur eingesetzt würde. Dieser kam nicht, und Greiner blieb an der Stelle bis zum letzten Augenblick. Er hat sich dadurch den Dank und die Anerkennung aller Einwohner erworben, denn er trug im Verein mit dem Gemeinderath, unter unzähligen persönlichen Aufopferungen, Alles bei, um Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu wahren. Vielleicht wird die neue Regierung es weniger anerkennen, daß er so lange standhaft ausgehalten hat, wer aber diese Zeit in Rastatt durchlebt hat, der wird Greiner das Zeugniß eines Ehrenmannes geben. Wenige Tage nach Mieroslawski's Ankunft ward seine Stellung ganz unhaltbar, er entsagte ihr gleichfalls und verließ Rastatt. Die Stadt war wie ausgestorben, auf den größten Plätzen sah man fast alle Läden geschlossen, viele Familien hatten sich schon früher geflüchtet, nur Soldaten und Freischaaren belebten die Straßen. Die Bürger, die den Artilleristen gegenüber nie von Uebergabe der Festung zu sprechen gewagt hatten, mußten sich jetzt doch dazu entschließen. Es wird ihnen einen schweren Kampf kosten, und wir bürgen ihnen nicht für den Sieg. Es sollen jetzt noch einige Hundert Artilleristen, ein Bataillon Infanterie und die polnische Legion in der Festung sein. Von der Zustimmung der Kanoniere hängt Alles ab; die Bürger scheinen zu hoffen, sie doch noch zur Uebergabe zu bewegen. Eine Deputation aus der Stadt soll an den Prinzen von Preußen abgegangen sein, um ihn noch um einige Tage Frist zu bitten. Vielleicht wird auch die Besatzung sich durchzuschlagen suchen, und dann die Festung von den Bürgern übergeben werden. Wie es auch kommen mag, lange kann es nicht dauern, denn die Vorräthe sind durch die letzte Zeit schon zu sehr angegriffen, um lange halten zu können. So war z. B. gleich nach Ankunft jener 12,000 Mann kein Salz mehr zu haben, und mußte erst wieder Zufuhr vom Oberlande stattfinden; jetzt ist alle Zufuhr abgeschnitten. Die Fruchtvorräthe sind gering, in der Stadt selbst ist wenig Schlachtvieh, und sonstige Nahrungsmittel jeder Art wurden mehr von der Umgegend beigeführt, als im Bereiche der Festung erzeugt. Wir müssen also einer baldigen Entscheidung entgegensehen. (D. Z.)

Karlsruhe, 8. Juli. Der Beschießung Rastatts hat in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. ihren Anfang genommen, nachdem abermals am Abende vorher von der Festung auf die Belagerer geschossen worden war. Gleich die ersten Kugeln, welche in die Stadt geworfen wurden, zündeten und legten, wie man hörte, mehrere Häuser in Asche. Gestern Abend war es still. Nachts aber fing der Kanonendonner wieder an. Er dauerte bis gegen 9 Uhr Morgens fort, und war so stark, daß hier die Fensterscheiben zitterten. Aus den schwarzen Rauchwolken, die man in der Gegend von Rastatt wahrnahm, läßt sich schließen, daß in der Festung abermals Feuer entstanden ist. Nähere Details fehlen noch. Im Laufe des gestrigen Tages wurden abermals viele Gefangene hier eingebracht. Unter denselben befanden sich 29 Einwohner von Bruchsal, die in den vergangenen Tagen durch Aussprengung falscher Gerüchte von Niederlagen der Preußen im Oberlande, von einem Einfalle der Franzosen, die den Insurgenten zu Hülfe kämen &c., zu neuen Insurrektions-Versuchen im Rücken der Truppen aufzumuntern sich bemühten. Von den andern seither hier eingebrachten Gefangenen sind 6, darunter Professor Kinkel aus Bonn, zum Tode verurtheilt worden. Eine Exekution ist indeß bis jetzt noch nicht erfolgt. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Donaueschingen, 7. Juli. Heute früh gegen 6 Uhr brach die Avantgarde des Reichs-Korps von Villingen nach Donaueschingen auf. Den eingegangenen Nachrichten zufolge war daselbst ein Theil der badischen Truppen, einige Volkswehr, die Willich'schen Freischaaren, Alles unter Befehl des Generals Sigel, zum Kampfe bereit. 14 Geschütze, darunter, die bei Oos uns abgenommene mecklenburgische Haubitze, war aufgefahren. Wir waren auf einen ernstlichen Kampf gefaßt. Auf dem Marsche kam uns die Kunde zu, der Feind habe Donaueschingen verlassen und sich nach Schaffhausen zu gewandt; eine Meile von Donaueschingen kamen uns der früher sehr radikale Posthalter und ein Gemeinderath entgegen und brachten die Nachricht von der freudigen und völligen Unterwerfung der Stadt. Die Feinde waren fort, hatten vorher die Salinenkasse mitgenommen, dem Fürsten von Fürstenberg sechstausend fünfhundert Gulden geraubt, die kostbare Waffensammlung desselben unter sich vertheilt und seinen Champagner ausgetrunken. Schon um Mittag kamen flüchtige Volkswehrmänner zurück und sagten aus: die Führer mit dem Gelde — sie sollen noch 100,000 Gulden und mehr gehabt haben — seien, von Herrn Gögg geführt, über die badische Grenze, die Uebrigen mit den Geschützen haben sich nach Stühlingen zu gewandt. Die Ersteren sollen, wie dies zu erwarten war, von den Schweizern aufgenommen worden sein. Die Letzteren dagegen möchten wohl Widerstand finden. Morgen werden wir uns theilen. Ein Theil wird die Flüchtigen verfolgen, der andere nach Freiburg zu marschiren, um den von preußischen Truppen von da vertriebenen Feinden entgegen zu ziehen. (K. Z.)

Heidelberg, 6. Juli. Alle Vorbereitungen zu dem im Laufe dieser Woche hier abzuhaltenden Kriegsgericht waren bereits eingetroffen. Heute sind nun, sicherem Vernehmen nach, andere Bestimmungen von Karlsruhe aus hier eingetroffen. Nach diesen soll das Kriegsgericht nicht hier, sondern in Karlsruhe gehalten werden. — Daß Trützschler, Steck u. A. von hier nach Karlsruhe gebracht worden seien, wie öffentliche Blätter melden, ist grundlos. Noch befinden sich alle Gefangenen hier. Auch Trützschler's Gattin und Vater sind seit einigen Tagen zum Besuche hier.

(Fr. O.-P.-A.-Ztg.)

Efringen, 9. Juli. So eben erhalte ich aus Basel die Nachricht, daß dort der Oberkommandant der badischen Volkswehr, Friedrich Doll, mit der Kriegskasse arretirt und gefänglich eingezogen worden ist.

Frankfurt, 9. Juli. [Die süddeutsche Liga] ist ihrem Abschlusse nahe. Die Haltung Baierns gegen Preußen, wohlverstanden, sobald es der preußischen Hülfe nicht bedurfte, ist immer entschieden feindselig, und selbst, wenn es diese Hülfe in Anspruch nahm, voller Rückhalt und Zweideutigkeit gewesen. Aber auch Würtemberg wirft jetzt die Maske ab. König Wilhelm's Ausspruch: „Ich werde nie einem Hohenzollern gehorchen", ist noch unvergessen, und das gegenwärtige Ministerium hat mit seinen Antipathien gegen Preußen nie hinter dem Berge gehalten: jetzt aber eben ist Staatsrath Römer von Stuttgart nach München abgereist, um, dort, wie aus sicherer Quelle verlautet, die letzte Hand an eine Uebereinkunft zu legen, durch welche sich Baiern und Würtemberg, gegen Preußen, mit Oesterreich in nähere Verbindung setzen. Die Reise des Erzherzogs Reichsverwesers durch Baiern nach Gastein ist diesem Ereignisse nicht fremd. (K. Z.)

Hannover, 6. Juli. Schon in der 1734. Nr. d. Bl. sprachen wir die Vermuthung aus, daß das derzeitige Hiersein des Kurfürsten von Hessen den Zweck haben werde, den Anschluß Hessens an den nordischen Sonderbund vorzubereiten und dem beabsichtigten längern Aufenthalte des Kurfürsten in den Seebädern von Ostende, die Absicht zum Grunde liegen werde, den voraussichtlichen Sturm im hessischen Volke dort ruhig vorüber ziehen zu lassen. Wie es scheint, wird jene Vermuthung sich in soweit rechtfertigen, daß die Militärkräfte Hannovers zur Beruhigung Hessens erbeten und von hier aus bereitwillig zur Disposition gestellt sind. Wie wir aus guter Quelle hören, werden nicht nur die Truppen von Hildesheim, Celle, Goslar, Oste-

rode und Göttingen, sondern auch so weit sie entbehrlich von hier aus in den nächsten Tagen aufbrechen und an der hessischen Grenze sich zusammenziehen, vielleicht hat Hannover, was die preußische Hülfe aus denselben Gründen ablehnen würde, aus welchen Hessen dieselben zu verschmähen scheint, demnächst einen gleichen nachbarlichen Gegendienst bevorwortet. (W. Ztg.)

Hannover, 9. Juli. Die „Hannov. Ztg." enthält in ihrem amtlichen Theil einen Erlaß des Verwaltungsrathes der verbündeten Regierungen (gez. v. Canitz) vom 4. Juli über den Wirkungskreis und den Zusammentritt des Bundesschiedsgerichts, sowie über die am 2. Juli in Erfurt stattgefundene Installation des provisorischen Bundesschiedsgerichts, welches sich zunächst mit der Bearbeitung seiner eigenen Gerichtsordnung und der darauf bezüglichen sonstigen Anordnungen beschäftigen wird.

Dresden, 9. Juli. In diesen Tagen wurde der von seinem Wohnorte Chemnitz hierher vorgeladene Webermeister Rewitzer, Mitglied des aufgelösten Landtages und Präsident einer früheren Kammer, von dem hiesigen Untersuchungsgerichte in Haft genommen. (D. J.)

‡ **Pillnitz**, 10. Juli. [Eine militärische Feier.] Für die Truppen, welche im Kampfe gegen die Anhänger der Tschirner'schen Regierung gewesen waren, fand heute Mittag in der großen Kastanienallee vor dem Schloßgarten eine militärische Festivität statt, welche mit einer Parade vor dem Könige begann, und mit einem großen Schmause und Tanz im Schloßgarten selbst endete. Es waren ungefähr 3000 Mann, das Infanterie-Regiment Albert, welches gegenwärtig nur aus zwei Bataillonen besteht, anderthalb Schwadronen Reiterei, eine Pionnierabtheilung, eine sechspfündige Fußbatterie, so wie das Füsilierbataillon des preußischen Garderegiments Kaiser Alexander, welches der aus Berlin herbeigeeilte Regimentskommandeur, Graf Waldersee, persönlich dem Könige vorführte, gegenwärtig. Der König war in Begleitung der Prinzen Johann und Georg und des Kriegsministers zu Pferde; die meisten Herren und Damen des Hofes folgten in Wagen. Vor den in Kolonnen formirten Truppen sprach er mit laut erhobener Stimme seinen Dank für ihre Bravour und Tapferkeit aus. Dem Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen, General-Lieutenant v. Schirnding, überreichte er sodann vor der Front zum Zeichen seiner Anerkennung das Großkreuz des militärischen St. Heinrichs-Ordens, dieselbe Dekoration, welche wenige Tage vorher dem Herzoge von Sachsen-Gotha zur Erinnerung an das Gefecht von Eckernförde übersandt worden war. Außerdem wurden nachträglich mehrere Dekorationen an Offiziere und Soldaten vertheilt. Während die Truppen im Schloßgarten tafelten, trank der unter ihnen sitzende König ein Glas auf ihr Wohl und auf die gute Waffenbrüderschaft zwischen den preußischen und sächsischen Kriegern. Die Königin ergötzte sich sehr an der ausgelassenen Fröhlichkeit der Soldaten, welche zu guter Letzt noch einen Ball im Freien improvisirten. Offiziere und Soldaten sprachen mit größter Befriedigung von diesem Feste, welches viel dazu beigetragen hat, den König, der sich im Allgemeinen wenig um das Heer kümmert, auch bei den Soldaten populär zu machen.

Hadersleben, 9. Juli. Vorgestern begrub man 1500 um Friedericia herum gefallene Kämpfer, sowohl Deutsche als Dänen. Die Solennität soll um so feierlicher gewesen sein, als auch der dänische General Rye unter den Todesopfern war, der von mehreren Kugeln durchbohrt bei Friedericia als gefallen genannt wird. Von den Unsrigen starb vorgestern der Kommandeur des 1sten Bataillons, Major v. Wohringen, in Christiansfeld an den Folgen einer Amputation. Der Gedanke an seine hinterlassene Frau und sechs unmündige Kinder, soll ihm die letzten Augenblicke sehr getrübt haben. **Unser Totalverlust wird, wie man sagt, auf ungefähr 2800 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Versprengten geschätzt;** von den Letzteren stellen sich jedoch mit jedem Tage wieder Einzelne ein. Den herbsten Verlust haben wir an Offizieren gelitten, von denen zwischen 60 und 70 theils todt, theils verwundet und gefangen sein sollen. Die Reserven sind übrigens bereits wieder einberufen worden, um die entstandenen Lücken wieder zu füllen.

Schleswig, 9. Juli. Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein hat unterm 9. dieses beschlossen, daß zur Ergänzung der Truppentheile der Reserve-Brigade, welche von dieser an die im Felde befindliche Armee zur Kompletirung der letzteren werden abzugeben sein, die Aushebung der 26—30jährigen unverheiratheten Mannschaft erfolgen solle. (A. M.)

Altona, 9. Juli. In der Nacht vom 5. zum 6. d. um 1½ Uhr machten die Dänen mit 10 Bataillonen einen Ausfall aus dem Norderthor und drangen durch das Centrum unserer Linie; sie wurden zurückgeschlagen und erneuerten darauf den Angriff mit 23 bis 24 Bataillonen aus dem Norder- und Westerthor. Nach hartnäckigem Kampf, wobei die Dänen vier bis fünf vergebliche Stürme auf unsere Linien und Redouten machten, wurden die Unsrigen zurückgedrängt. Die Avantgarde unserer Armee (ungefähr der dritte Theil derselben) lag weit entfernt vor dem südlichen Theile der Stadt und kam bis 9 Uhr gar nicht ins Gefecht. Noch als Bonin mit dem Hauptkorps hatte weichen müssen, hielten sich einige unserer Verschanzungen, obgleich von allen Seiten von den Dänen umringt. Die Mannschaft ist entweder gefallen oder gefangen, jedenfalls größtentheils ersteres. Bei Stoustrup und Bredstrup kam das Gefecht, welches die ganze Zeit hindurch Mann gegen Mann mörderisch gewüthet hatte, zum Stehen; die Dänen wurden mit der Aufwendung der äußersten Anstrengung hier und zagleich in Gudsöe von der sich auf Erritsöe zurückziehenden Avantgarde zurückgeworfen und zogen sich, indem sie das Gefecht abbrachen, zurück. Aber welche Resultate! Es ist wenig daran verloren, daß der größte Theil des Belagerungsgeschützes in die Hände der Dänen gefallen ist; schlimmer ist es, daß sie im Besitz unsers Lagers sind, welches sie abbrannten, und wobei ein Theil unserer Armee seine Baggage einbüßte. Bonin hat sich später nach Veile zurückgezogen; beim ersten Appell fehlten 68 Offiziere, 300 Unteroffiziere und 2813 Gemeine. Von letzteren sollen sich circa 300 wieder eingestellt haben, die versprengt waren; die Uebrigen sind todt, verwundet oder gefangen. (Dieses ist hoffentlich nicht in diesem Umfange der Fall, wenn wir auch einer anderen Angabe, daß sich bereits über 1000 wieder eingefunden, nicht unbedingt Glaben schenken möchten.) Vom 4. Jägerkorps und 4. Bataillon fehlen mehr als die Hälfte. Das letztere wurde zuletzt von einem Fähndrich kommandirt, nachdem alle Offiziere gefallen waren. Kolding war den ersten Tag nach der Schlacht ohne Besatzung, die dänischen Vorposten standen nördlich dicht vor der Stadt, die dort liegenden Reichstruppen dicht südlich vor derselben. Jetzt sind Hannoveraner und Baiern zur Unterstützung unserer Truppen da. Die Dänen waren bei Friedericia ungefähr doppelt so stark als unsere Armee, und die Schlacht dauerte bis gegen Mittag; unsere braven Truppen haben an Ruhm mehr gewonnen als eingebüßt, und sind eben so kampflustig, wie vorher. Als Bonin zuerst wieder in Veile längs den aufgestellten Truppen entlang ritt, wurde er mit ungemessenem Jubel begrüßt. Es ist ihnen im Namen von Prittwitz versprochen, daß sie die baierische Brigade zu Hilfe haben, aber als Avantgarde voran sollen. Ueber den Verlust der Dänen weiß man nichts, meint aber, daß sie an Verwundeten und Todten sehr viel verloren haben. Unter unseren Vermißten sind wahrscheinlich viele Gefangene, da sehr Viele, die durch den letzten Angriff der Dänen auf die Schanzen versprengt wurden, wegen des dicken Pulverdampfes sich nicht zurecht finden konnten. Vom 1. Dragoner-Regiment sollen 1 Offizier und circa 20 Mann gefallen sein. Der Verlust der 4 Geschütze von der Batterie Nr. 1 soll dem Umstande zuzuschreiben sein, daß der Führer des Weges unkundig, und statt den nördlichen Weg nach Veile, einen südlicheren eingeschlagen, wodurch sie auf einen Bauernhof gekommen und sich festgefahren hatte. (A. M.)

Schleswig, 9. Juli. Offizielle Nachrichten über die Einzelheiten des Kampfes vor Friedericia sind bei der Statthalterschaft bis jetzt nicht eingegangen. Dagegen enthielt ein zuverlässiges Privatschreiben, welches heute in der Landesversammlung mitgetheilt wurde, interessante Details. Der Kampf scheint darnach blutiger und hartnäckiger gewesen zu sein, als irgend ein anderes der diesjährigen und vorjährigen Gefechte. Auch die Dänen müssen enorme Verluste gehabt haben. Sie griffen meistentheils in Bataillonskolonnen an; aus den auf den Schanzen befindlichen 84pfündigen Bombenkanonen wurde mit Kartätschen gefeuert. Beim Kampf um die Schanzen ist auch vielfach vom Bajonett Gebrauch gemacht worden. Der Major Schmitt schlug einen dreimaligen Angriff des Feindes auf eine Redoute ab, die Dänen boten ihm freien Abzug an, er verwarf das Anerbieten, schlug noch zum vierten Male die Stürmenden zurück und wurde darauf von einem der schlesw.-holst. Infanterie-Bataillone befreit. Eine Compagnie unseres 3. Jägerkorps war abgeschnitten, eine bedeutende Uebermacht griff sie an, der Anführer der Dänen forderte sie auf, sich zu ergeben, ein Schuß streckte ihn nieder, die Dänen gaben eine Salve, die Compagnie rückte ganz nahe an den Feind heran, feuerte, griff darauf zum Bajonnett und richtete sodann ein solches Blutbad unter den Dänen an, daß selbst der kommandirende Offizier seinen Blick mit Schaudern abwandte. So weit die Mittheilungen des gedachten Privatschreibens. Aus anderweitiger Quelle erfährt man, daß u. A. auch der Artillerie-Lieutenant Christiansen (ehemaliger Unteroffizier) sich bei dieser Gelegenheit wiederum rühmlichst ausgezeichnet hat. Nachdem er die von ihm befehligte Schanze lange hartnäckig vertheidigt hatte, sprengte er dieselbe bei seinem Abzug und kämpfte gleich darauf an der Spitze einer Abtheilung Infanterie, welche ihre Offiziere verloren hatte. Hiesige Einwohner, welche der Wunsch, sich nach ihren Kindern oder sonstigen Angehörigen umzusehen, nach Veile geführt hatte, welche gestern Abend diese Stadt wiederum verlassen haben und heute hier eingetroffen sind, haben die Armee nicht nur guten Muths, sondern von Kampflust beseelt gefunden. Die verstärkte Avantgarde hat gestern bereits wieder eine Stellung östlich von der Kolding-Veiler Landstraße eingenommen; 5—600 Versprengte, welche sich in Kolding gesammelt hatten, sind gestern, militärisch geordnet, znm Gros der Armee nach Veile gezogen. (B.-H.)

Oesterreich.

* **Wien**, 11. Juli. Es sind leider seit einigen Tagen Berichte aus dem russischen Heerlager in Ungarn eingetroffen, nach welchen die Cholera viele Opfer verlangt. Es ist notorisch, daß allein in Kaschau gegen 600 Russen an der Cholera gestorben sind. In unsern Lagern nächst der Donau hat sie seit zwei Tagen auch einige Opfer hingerafft. Das Lagerleben unter freiem Himmel reibt die tüchtigsten Kräfte auf.

[Aus Ungarn.] Die heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartier Nagy Igmann vom 9. Abends melden, daß sich die Zahl der Ueberläufer aus dem magyarischen Lager stündlich vermehre. Vorzüglich suchen die gefangenen österr. Soldaten jede Gelegenheit zu benützen, um sich von der magyarischen Armee zu flüchten. Sie sagen aus, die ungarische Insurrektion sei schon ganz entmuthigt, und nur die Husaren seien noch für Kossuth fanatisirt. Die tapferen Generäle Schlick und Simbschen hatten Cholera-Anfälle gehabt, sind aber glücklich genesen. — Aus Raab wird uns von gestern Abend eine noch unverbürgte Nachricht gemeldet, welche, wenn sie sich bestätigt, unter solchen Umständen sehr wichtig wäre. Es ist die Meldung nach Raab gekommen, daß 350 Husaren, in ihrer Mitte 60 Mann vom Regiment Deutschmeister, welche sie aus der Gefangenschaft befreiten und mit sich führten, in Acs eingetroffen seien. Dieselben Gerüchte melden, es herrsche seit 4 Tagen große Bestürzung unter den Magyaren. Görgey sei an seinen Wunden gestorben. Gewiß ist, daß seit den letzten Gefechten Klapka das Kommando führt, und daß Görgey schwer blessirt darniederlag. Görgey war die Seele des fanatischen Widerstandes. Er hat seinen Schaaren türkische Hilfe als bestimmt zugesagt und die Husaren glaubten ihm blindlings. (Wien. Z.)

Die Offiziere des Bürger-Grenadier-Regiments werden als Lohn für das besonnene Verhalten des Regiments während den Oktobertagen, namentlich durch die Bewachung der Burg und Abwehr des Proletariats, eine besondere Auszeichnung erhalten. Dem Vernehmen wird diese Auszeichnung in Verleihung des wirklichen Armee-Offiziers-Charakters bestehen und es soll den betreffenden Individuen gestattet sein, die ihre jeweiligen Charge entsprechende Uniform, und zwar ganz wie pensionirte oder mit Charakter quittirte Offiziere zu tragen. (N. Z.)

N. B. **Wien**, 11. Juli. [Vermischte Nachrichten.] Vorgestern sind neuerdings 569 kranke und verwundete Soldaten aus Preßburg hier angekommen, die auf 50 Wagen in das k. k. Militär-Spital geführt wurden. — In Hernals, Neulerchenfeld und Ottakring sind Lokalitäten zur Unterbringung von mehr als 2000 Kriegsgefangenen hergerichtet worden. Aehnliche Lokalitäten werden auch in andern Bezirken ausgemittelt. — Dr. Tausenau ist in Paris seiner Haft entlassen worden, muß aber binnen 24 Stunden die Stadt, und binnen drei Tagen Frankreich verlassen. — Füster und Violand, die sich seither in Hamburg aufgehalten haben, sind auf erfolgte Reklamation der österreichischen Regierung nach Brüssel gereist. — Professor Patruban in Prag (Professor der höheren Anatomie und Physiologie) ist während einer seiner Vorlesungen von einem Polizeikommissär zur Untersuchung abgeholt worden. — Dem Vernehmen nach hat gestern ein Artillerist (Israelit) beim Kaiser Audienz gehabt und eine Erfindung dargestellt, um mit einer Kanone in 5 Minuten 90 Schüsse zu machen, wobei die Kanone sich selbst laden soll. — Der Gemeinderath der Stadt Grätz soll ein unterm 15. Juni erlassenes Dekret ausgewirkt haben des Inhalts, daß kein ungarischer Jude die Gränze von Steiermark betreten dürfe, unter dem Vorwande, daß diese die Rebellion unterstützten. Dieses Dekret ist durch den Kommissär auf die Mur-Insel ausgedehnt worden, ungeachtet dieselbe als zu Kroatien gehörig erklärt wurde.

N. B. **Wien**, 11. Juli. [Ungarische Angelegenheiten.] Unsere Truppen sollen in der Schütt bis Aranyos vorgerückt sein, ohne jedoch die Offensive zu beabsichtigen. Die Magyaren haben Nagy-Isza besetzt. — Man glaubte, daß das Paskiewiczsche Armeekorps gegen Waitzen marschirt. — Die Kommunikation über die Waag ist noch nicht hergestellt. — Bei Miskolcz soll ein Treffen stattgefunden haben. — Vor Comorn sind die österreichischen Truppen von den Russen abgelöst worden. — Die Verkündigung des Volkskreuzzugs ist schon bis Comorn gedrungen. Män-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 160 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 13. Juli 1849.

(Fortsetzung.)

ner, Frauen, Kinder, Greise, Mädchen, Alles schließt sich dem Zuge an, der den Heeresmassen gegenüber unrettbar verloren ist. — Die Kossuth-Noten waren am 2. d. Mts. in Pesth kaum noch um die Hälfte Werth anzubringen; die Kaufleute schließen ihre Gewölbe, um ihre Waaren nicht gegen das werthlose Papier weggeben zu müssen. Es verlautete jedoch am Abend dieses Tages, daß ein Befehl von Kossuth erfolgen werde, wonach alle Gewölbe geöffnet und dessen Noten bei strengster Strafe angenommen werden müssen. — FZM. Haynau macht bekannt, daß zu Folge einer Weisung des Finanzministeriums nun auch ungarische Anweisungen zu 1 und 2 Fl. in Umlauf gesetzt werden. — Der junge Fürst Lobkowitz, Majoratserbe des fürstlichen Hauses, welcher sich vor 8 Wochen zur Armee nach Ungarn begeben hatte, ist in der Nähe von Raab an der Cholera gestorben. — Der Banus hat nach den letzen Nachrichten aus Sove vom 6. d. bei Földvar ein verschanztes Lager errichtet und wartet dort die russischen Operationen in Siebenbürgen und dem Banat ab.

⨯ **Von der ungarischen Grenze**, 10. Juli. [Kriegsschauplatz.] Trotz der glänzenden Erfolge, die uns in den offiziellen Bülletins von der Schlacht bei Acs mitgetheilt werden, kann ich Sie aufs Bestimmteste versichern, daß die Schlappe eben so groß und bedeutend war, indem die Brigade Reischach bei dem Sturm auf OSzony beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Auch die russische Division Paniutine soll bedeutend gelitten haben und nach glaubwürdigen Versicherungen wird der Verlust im Ganzen auf 3—4000 angegeben. Daher auch der Stillstand in den Operationen seit einigen Tagen, welche erst nach anlangender russischer Verstärkung am linken Donau-Ufer wieder beginnen sollen. — Erfreulicher lauten die Nachrichten vom südlichen Kriegsschauplatze, wo der Ban bald in der Lage sein wird, seine Hauptthätigkeit ins Banat zu verlegen, indem die russischen Truppen bereits Weißkirchen genommen und von da nach Werschetz vorgerückt sind. Das bedeutendste Ereigniß im ungarischen Schlachtendrama bildet aber die Unterwerfung Debreczins und die Besetzung dieser volkreichen Stadt durch die Russen, welche am 3. daselbst eingezogen sind. Ein Theil Siebenbürgens ist ebenfalls von denselben occupirt, und die Kolonne, welche durch den Jablunkapaß ins Thuroczer Comitat gerückt ist, ist jede Stunde bereit, die Offensive zu ergreifen. Perczel soll bedeutende Verstärkungen von Bem an sich gezogen haben, und zum Wächter Szegedins, dem gegenwärtigen Aufenthalt der ungarischen Regierung bestellt sein. Bem selbst, den Wiener Blätter aus Siebenbürgen ganz versprengt wissen wollten, steht nun, neueren Nachrichten zu Folge, abermals in Herrmannstadt und soll mit seinen Truppenkolonnen den stark verpallisadirten rothen Thurmpaß besetzt halten. Nach der Einnahme Raabs rückte das Hauptquartier der kaiserlichen Armee nach Bana, von da nach Babolna und von letzterem Ort nach Magy Igman, wo es sich gegenwärtig noch befindet. Cholera und gastrische Fieber haben das kaiserliche Lager als unliebsame Gäste abermals heimgesucht; tagtäglich werden einige Hundert Kranke und Verwundete auf Dampfschiffen nach Preßburg und Wien transportirt, und wenn nicht bald die drückend heiße Temperatur nachläßt, sind die Folgen dieses Uebels gar nicht abzusehen. — Die Thätigkeit der Civilkommissäre bei der kaiserl. Armee fängt an bemerkbar zu werden. Befehle auf Befehle, Instruktionen auf Instruktionen werden aus dem Hauptquartier erlassen, die zwar alle vom Oberkommandanten selbst unterzeichnet sind, aber etwas näher betrachtet, einen rein administrativen Charakter an sich tragen. So die Instruktion hinsichtlich der künftigen Civilverwaltung in den reoccupirten Theilen, die Aufforderung zur Ablieferung der noch vorhandenen Kossuthnoten, der Aufruf zur Errichtung einer Gensdarmerie für das ungarische Kronland, und in neuester Zeit die Bestimmungen über die nahe Emission von 1 Fl.- und 2 Fl.-Assignaten, so wie der Erlaß einer neuen Paßvorschrift, woraus hervorgeht, daß das seit einiger Zeit den Israeliten verweigerte Paßvisum vom Oberkommandanten der kaiserl. Armee selbst gutgeheißen wird, welche Maßregel mit den Grundprinzipien der Charte vom 4. März freilich im argen Widerspruche steht.

Preßburg, 7. Juli. [Zur Unterhaltung.] Ueber die hierorts stationirt gewesenen Russen kommen jetzt nach ihrem Abmarsche die sonderbarsten Geschichten in Umlauf, worunter folgende Thatsache als durchaus wahr, von Interesse sein dürft. Es wurde schon in den meisten Blättern die große Religiosität der Russen erwähnt; daß diese jedoch in der festen Ueberzeugung sich den Kugeln der Insurgenten entgegenstellen, alle Seelen der am ungarischen Schlachtfelde gefallenen Russen müßten gleich nach dem Tode in die Heimath fliegen, um dort neuerdings fortzuleben — habe ich selbst von mehreren Russen mit solch festem Glauben erzählen gehört, daß ich an ihrem Wahne keinen Augenblick zweifeln konnte. Der Pope hat es ihnen vor der ersten Schlacht bei Pered gesagt und das sei nicht zu bezweifeln. — In jedem Regimente giebt es mehrere Barbiers, welche von uns gewöhnlich „polnische Juden" genannt werden, in der That aber höchst pfiffige, witzreiche Gesellen sind. Einer derselben wandert — nach eigner Behauptung — bereits acht Jahre mit seinem Regimente herum, hat so manchen Hunderter auf den Rücken bekommen, unterläßt nichtsdestoweniger keine Gelegenheit, die ihm zu einem seiner Lieblinge, einem Goldrubel, verhelfen könnte. „Ich faulenze, wenn das ganze Regiment exercirt, ich liege im Wagen, wenn alle Uebrigen marschiren, ich esse Fleisch, wenn die Andern Kraut kauen, — und doch habe ich mir schon ein Säckchen Rubel erspart." Dabei zieht er ein Beutelchen hervor, zählt seine Rubel und lächelt die Umstehenden wohlgefällig an. Tags darauf erblickte ich während des Spazierganges einen Delinquenten, der 100 Ruthenstreiche bekam, es war — der Barbier. Noch will ich erwähnen, daß die ganze Truppe viel über Kossuth und dessen Schlechtigkeiten zu erzählen weiß, überhaupt jeden Anlaß gebraucht, um einen mitunter recht komischen Einfall den Umstehenden zum Besten zu geben; so wird jede Art Ungeziefer durch sie „Kossuth-ky zajaz" (Kossuthischer Haase) genannt.) Von den Offizieren wird die Mannschaft nachsichtsvoll behandelt; während des Durchmarsches hier brachten sehr viele Bewohner Preßburgs Wein auf die Straße, welchem die ermüdeten Truppen stark zusetzten, der dadurch entstandene Aufenthalt im Marsche konnte nicht geduldet werden, weswegen die Offiziere, ohne der Mannschaft strengen Verweis zu ertheilen, einfach die hiesigen Leute ersuchten, sich mit den Flaschen zurückzuziehen. Im Ganzen sahen die Truppen sehr frisch aus und marschirten mit einer Leichtigkeit, die ich sobald nicht gesehen hatte. Jeder der kommandirenden Obersten hatte die Brust voll mit Kreuzen und Orden bedeckt. Die buntscheckige Tracht der Musikbanden nahm sich sehr possierlich aus. (Const. Bl. f. B.)

Triest, 5. Juli. [Kanonendonner vor Venedig.] Gestern Nacht fuhren wir von der stillen, ruhigen Mondnacht und dem furchtbaren Kanonen-Donner von Venedig verleitet, bis gegen 2 Uhr Morgens im Hafen herum, und zählten die Schüsse, die sehr rasch anfeinander folgten, und als ich mich später zur Ruhe begab, klirrten meine Fensterscheiben bei jedem neuen Krachen, und ich dachte mir, welche Schreckensnacht mancher friedliche Bewohner Venedigs verlebt haben mag. Es klingt fabelhaft, und die Ersten, welche das Feuern vor Venedig zu hören behaupteten, wurden ausgelacht, — jetzt werden viele Leute, die am Meere oder auf höheren Punkten wohnen, bei günstigem Winde von dem Krachen der Mörser aus dem Schlafe aufgeschreckt. So laut und lebhaft war jedoch das Feuern noch nie, wie in der verflossenen Nacht, und es hatte seit 4 Uhr früh nicht einen Augenblick aufgehört."

Lemberg, 6. Juli. Gestern producirte ein hier durchmarschirendes kaiserl. russisches Dragoner-Regiment sich in voller Parade vor dem kommandirenden General. Eine wunderschöne Truppe, die mit meisterhafter Präcision und wahrer Kunstfertigkeit die schwierigsten Evolutionen zur Bewunderung aller Zuschauer vollführte. Ganz eigenthümlich und überraschend war der Umstand, daß diese Kavalerie auf ein gegebenes Kommando sich plötzlich in Infanterie so zu sagen verwandeln kann. Diese vollendeten Reiter springen jählings von den Rossen, pflanzen auf die Stutzen Bajonette auf, und bewegen sich da im Momente, beim Wirbeln kleiner Trommeln, die ihre Musikbande mit sich führt, vollkommen als Infanterie. Es leuchtet ein, wie wichtig diese Einrichtung in den verschiedenen Kriegsvorkommnissen sein müsse. Ausgezeichnet war die ganze Haltung dieser Truppen. (Lemb. Z.)

Frankreich.

+ **Paris**, 9. Juli. [National-Versammlung. Vermischtes.] Die heutige Kammersitzung erhielt ganz unerwartet ein ernstes Interesse. Nach der Verlesung der telegraphischen Depesche aus Rom wurde die Debatte eröffnet, aber die Proposition des Deputirten Melun, Betreffs der Niedersetzung einer permanenten Kommission von 30 Mitgliedern, welche beauftragt sein soll, sich unverzüglich mit den Maßregeln zur Linderung der Noth der arbeitenden Klassen zu beschäftigen. Die Proposition stützt sich auf Art. 13 der Verfassung. Die Debatte wurde mit einer glänzenden Rede Victor Hugo's eingeleitet, der eine Menge schmerzlicher Beispiele über die Lage gewisser Klassen anführte. V. Hugo verlangt, daß so wie die materielle Ordnung durch energische Maßregeln hergestellt, so möge auch die moralische Ordnung durch heilsame Maßregeln begründet werden. V. Hugo hat den Muth, allen Einwürfen zuvorzukommen, indem er erklärte, den Vorwurf des versteckten Sozialismus, den man gewöhnlich allen denen macht, welche die Initiative des Staates in dieser Angelegenheit wünschen nicht zu fürchten. Der poetische Redner hatte einen glänzenden Succeß, und es fehlten ihm selbst nicht die systematischen Unterbrechungen der äußersten Rechten, und besonders die gröblichen des verhärteten Conservativen Leboeuf, dieser mußte zur Ordnung gerufen werden. Viele schienen über die Folgen erschreckt, die aus der Anführung solcher Leiden-Beispiele auf der Tribüne entstehen könnten. Die Aufregung war allgemein. Zum Schlusse beruhigten jedoch die versöhnenden Worte Melun's die Versammlung, die sich zum ersten Male einstimmig für die Annahme einer Proposition erklärte. — Nach der Annahme des Melun'schen Antrages wurde der Berg in eine eigene Verlegenheit gebracht. Es wurde nämlich vorgeschlagen, der Armee und der Marine für die römische Expedition einen Dank zu votiren. Der Berg sah die Falle, und Cantagrel erkläete in dessen Namen, daß der Berg keinen Anstand nehmen werde, der Tapferkeit unserer Soldaten ehrenvolle Anerkennung zu gewähren, diese Anerkennung aber keineswegs als eine Absolution für das Expeditions-Prinzip angesehen werden könne. — Die Versammlung war indeß nicht mehr in beschlußfähiger Anzahl zusammen, um das Votum vornehmen zu können. — Dieselben Repräsentanten, welche heute v. Hugo so lebhaft angegriffen, weil er nützliche Reformen verlangt, fahren fort, ihre feindliche Stellung gegen Dufaure zu behaupten. Sie beschuldigen ihn, Concessionen an die Rothen machen zu wollen und geneigt zu sein, eine gewisse Anzahl von ihnen zu den vakanten Aemtern zu berufen. Man kann sich dergleichen Anklagen ganz und gar nicht erklären; allein die Ultrakonservativen sind unersättlich und sie finden ein Ministerium, das ihnen Gesetz-Entwürfe, wie die letzten, eingebracht, noch immer den „Rothen" geneigt. — Der zweite Wahltag ist auch vorüber, allein das Resultat ist nicht bekannt. — Wie es heißt, wird am 12. der Belagerungszustand von Paris aufgehoben werden. — Ein Gerücht behauptet, daß Thiers von Louis Philipp ersucht worden ist, einem Familienrathe in St. Leonard beizuwohnen, und daß er in Kurzem dahin abreisen werde.

Straßburg, 9. Juli. Ich beeile mich, Ihnen die wichtige Nachricht mitzutheilen, daß ein Abgesandter des Prinzen von Preußen hier durch nach Paris gegangen ist, um dort wegen des Durchmarsches preußischer Truppen durch französisches Gebiet, welche sich nach dem Fürstenthum Neuenburg begeben sollten, zu unterhandeln. Zu dieser Mittheilung des Frankfurter Journals macht die Berl. Konst. Ztg. folgende Bemerkung: „Daß das „Frankfurter Journal" geheime diplomatische Verbindungen mit Utopien hatte und hat, nahm uns nicht Wunder; daß es vom General-Lieutenant-Pascha inspirirt sei, mußten wir vermuthen; wie es nun jetzt auch die Mysterien des preußischen Kabinets erforscht, ist erstaunenswerth; wahrlich das Frankfurter Journal ist ein vielseitiges Organ; es kann mehr als Kirschen essen und mehr als eine Ente verdauen."

Kolmar, 9. Juli. Der kürzlich am hiesigen Bahnhofe arretirte Finanzminister der badischen provisorischen Regierung, Heunisch, befindet sich hier noch fortwährend in Gefangenschaft. Der Inhalt der Kasse, die er mit sich führte, war ein äußerst geringer.

Italien.

** [Römische Angelegenheiten.] In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 9. theilte der Kriegsminister folgende aus Rom eingegangene telegraphische Depesche mit: „**Der General Oudinot an den Kriegsminister. Rom, 5. Juli. Seit dem Einzuge der französischen Truppen in Rom habe ich alle nöthigen Maßregeln getroffen, um die Ruhe und Ordnung zu sichern. Ich habe den General Rostolan zum Gouverneur von Rom und den General Sauvan zum Kommandanten ernannt. Das Fort von St. Ange ist diesen Morgen 7 Uhr unseren Truppen übergeben worden.**" — Dem „Marseiller Semaphore" entnehmen wir Folgendes: „Der General Oudinot hatte am 3. die Forderung gestellt, daß sich die Stadt ohne Bedingung ergebe. Sechs Stunden waren den Belagerten frei gegeben. Nach Ablauf dieser Frist schickte sich unsere Artillerie an, die Stadt zu bombardiren, als die römische Armee sich auf Diskretion ergab. Die Garibaldi'sche Legion machte Miene zum Widerstand und hatte sich in einer Kaserne ver-

barrikadirt. Sie streckte aber später mit den anderen Korps die Waffen.

Schweiz.

Basel, 7. Juli. Die gestern gemeldeten, sogenannten Hanauer Turner sind um Mittag hier eingetroffen und Abends 5 Uhr wieder nach Liestal, Solothurn und Bern abgegangen. — Nach einigen Nachrichten sollen sich die noch übrigen badischen Insurgenten Engen zu ziehen, wo die provisorische Regierung ihren Sitz aufgeschlagen haben soll, und wohin man aus dem Seekreise gepreßte Bauern beitreibe. Es ist die Rede, daß dort noch ein letzter Versuch gewagt werden solle. — Der Grenzdienst ist für unsere wenig zahlreiche Mannschaft wegen des vielen Eskortirens der Flüchtlinge ein sehr beschwerlicher. Man vernimmt daher mit Befriedigung, daß beim Quartieramt auf morgen, 8. Juli, eine Kompagnie Berner Scharfschützen und ein Bataillon Solothurner Infanterie angesagt ist. — Die den Freischärlern abgenommenen Pferde, Wagen und Effekten sollen heute Nachmittag eidgenössisch versteigert werden; doch hören wir, es dürfte von badischer Seite Einrede dagegen erhoben werden, da das Meiste davon wahrscheinlich geraubt sei. — Ein Kreisschreiben theilt die Anordnungen über Internirung der Flüchtlinge auf 8 Stunden von der Grenze mit. Dieselben sollen in die verschiedenen Kantone (Tessin und Graubünden ausgenommen) vertheilt werden. Die Verpflegung überbürdet der Bundesrath vorläufig den Kantonen. Durch wöchentliche Rapporte sollen dieselben den Bundesrath in den Stand setzen, zu beurtheilen, welche Flüchtlinge wirklich eines Asyls benöthigt sind, und welche heimgesandt werden sollen. Weitere Schlußnahmen werden der Bundesversammlung vorbehalten. (Bas. Z.)

Bern, 5. Juli. Vorgestern Abend sind mit der baseler Post K. Vogt, Mitglied der deutschen Reichs-Regentschaft und Hr. Günther, Redakteur der Deutschen Reichstags-Zeitung, hier angekommeu. Raveaux und Itzstein sind noch in Liestal, werden aber nächstens hier eintreffen. Schüler von Zweibrücken flüchtete nach Straßburg, Becher ging nach Ravensburg. Als sie am 1. Juli Freiburg verließen, herrschte dort eine entsetzliche Verwirrung, keine Regierung mehr, Gögg's Versuche, einige Ordnung zu schaffen, waren fruchtlos. Struve soll sich in diesem Durcheinander sehr wohl befunden haben. (A. Z.)

Rußland.

△ **Von der polnischen Gränze, 11. Juli.** [Ueber das ganze Königreich Polen ist Seitens der russischen Regierung der Belagerungszustand verhängt] und in Folge dessen die Grenze so hermetisch geschlossen, daß, außer der Post, Niemand mehr hinüber gelassen wird. Aber selbst für die Eingebornen sind so strenge Maßregeln angeordnet, daß Niemandem eine Reise von Dorf zu Dorf oder zur nächsten Stadt gestattet wird, der nicht durch einen vollständigen Paß legitimirt ist. Mit welchen erschwerenden Umständen die Erlangung eines solchen Passes aber verbunden, ist zu bekannt, so, daß man annehmen kann, ganz Polen sei nunmehr durch diesen kaiserlichen Ukas cernirt. Als Ursache dieser so unerwarteten Maßregel wird, da der so umfangreiche Belagerungszustand durchaus durch keine revolutionäre Bewegung hervorgerufen worden, die Befürchtung angegeben, daß es dem General Bem denn doch gelingen dürfte, in Galizien einzudringen und von dort die Insurrektion weiter zu verbreiten. Für die merkantilische Welt ist dieser Staatsstreich von außerordentlich nachtheiligem Einflusse und den Gränzbewohnern hierdurch jeder Verkehr abgeschnitten. Das Lager bei Kirchendorf wird nunmehr abgebrochen und die daselbst konzentrirte Streitmacht soll theils nach Czenstochau, theils nach Krakau detaschirt sein.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 12. Juli. [Konstituirung der Stadtverordneten-Versammlung.] Dieselbe wurde heute unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Herrn Apotheker Wocke vorgenommen. Bei der Wahl des Vorstehers erhielten Herr Justizrath Gräff und Herr Dr. Grätzer gleiche Stimmenzahl, nämlich jeder 49 für und 34 Stimmen gegen. Das Loos entschied für den Dr. Grätzer. Als Protokollführer wurde eiustimmig Justizkommissarius Krug gewählt. Als Stellvertreter des Vorstehers erhielt der Herr Justizrath Gräff 52 für und 29 gegen sich, Herr Siebig 34 für und 48 gegen sich. Herr Gräff ward als Stellvertreter gewählt. Als Stellvertreter des Protokollführers erhielt Herr Kaufmann Worthmann die meisten Stimmen, 46 für und 22 gegen.

** **Breslau, 12. Juli.** [Die Erklärung der HH. DDr. Baltzer und Gitzler.] Mit Vergnügen finde ich heute unter den Inseraten der Schles. Ztg. eine Erklärung der HH. DDr. Baltzer und Gitzler, worin meine in Nr. 157 d. Ztg. über den katholischen Aufruf jener Herren ausgesprochene Behauptung vollständig bestätigt wird. Die geehrten Herren erklären nämlich, **daß sie in ihrem Aufrufe in der That jene Anklage haben aussprechen wollen, daß nicht nur Alle, die keine christliche, sondern auch Alle, die keine katholische Gesinnung haben, die Umsturzpartei begünstigen.** — Die Bemerkung, welche die geehrten Herren zum Schlusse machen, daß ein altgläubiger Jude eben so gut eine christliche Gesinnung haben kann, als ein Katholik eine neujüdische, schmeckt nach Lessing's „Nathan", dessen ferneres Studium Herrn Baltzer gewiß von Nutzen sein kann, da es ihn möglicherweise auch zu der Ueberzeugung bringt, daß so wie ein Katholik neujüdische Gesinnung, er auch neukatholische haben kann.

Die HH. DDr. berufen sich übrigens in ihrer Erklärung mehrfach auf den „gesunden Menschenverstand" der Leser. Ich thue dasselbe, und frage jeden Leser von gesundem Menschenverstande, ob, **wenn der Kanonikus und Professor der katholischen Theologie, Herr Dr. Baltzer, in einem Aufrufe an seine „katholischen Mitbürger" den Ausspruch thut, nur wer katholisch ist, oder, wie der Commentar nachträglich hinzufügt, nur wer katholisch gesinnt ist, gehöre nicht zur Umsturzpartei, — ich frage, ob darin nicht jeder Leser von gesundem Menschenverstande die offenbare Anempfehlung des specifisch katholischen Elements auch in der Politik finden muß?** —

Wenn es ferner in der Erklärung heißt: „Das Uebrige verdient keine Beachtung. Es zeugt von der bankerutten Logik unseres Gegners" — so ist das eine vornehm absprechende Erklärung, die jene Sorte von Achtung verdient, welche ihr der Leser von gesundem Menschenverstande gewiß von selbst zollen wird.

---

* **Breslau, 12. Juli.** Herr Stadtgerichtsrath Pflücker, welcher zum Wahlvorsteher des 132sten Wahlbezirks (II. Schweidnitzer Anger-Bezirk) ernannt worden war, hat den Magistrat mit Angabe der Gründe ersucht, ihn von diesem Auftrage zu entbinden. „Ich würde (sagt Pflücker unter Anderm in seiner Antwort) nicht redlich handeln, wollte ich als Wahlvorstand fungiren, ohne selbst zu wählen."

Breslau, 12. Juli. Das Kirchen-Kollegium und die Repräsentanten der St. Bernhardin-Gemeinde haben einstimmig bei dem Magistrate bereits im Oktober v. J. darauf angetragen, daß den Christkatholiken wegen des durch die Robert Blum'sche Todtenfeier gegebenen öffentlichen Aergernisses der Mitgebrauch der St. Bernhardinkirche untersagt werde. Das „evangel. Kirchen- und Schulblatt", welchem wir diese Nachricht entlehnen, rügt, daß bis jetzt dieser Antrag ohne Erfolg geblieben ist.

Der Landesälteste Graf Magnis auf Eckersdorf hat sich bereit erklärt, in Zukunft die äußere bauliche Umgestaltung der zu Cudowa befindlichen Kapelle aus eigenen Mitteln zu bestreiten und dabei nur die Bedingung gestellt, daß alljährlich mindestens vier Mal, besonders aber während der Badezeit, an festgesetzten Sonntagen ein evangelischer Gottesdienst daselbst abgehalten werde. Wie wir vernehmen, soll die Kirchen-Behörde auf diese Verbindung eingegangen sein, und der Herr Graf auch künftige Besitzer von Cudowa zu der erwähnten baulichen Leistung verbindlich erklärt haben. (K.- u. Sch.-Bl.)

---

† [Aus der Provinz.] Am 8. Juli Abends in der 11ten Stunde brach in dem Dorfe Rathe, im Kreise Oels, Feuer aus, wodurch die sämmtlichen Gebäude des herzoglichen Dominii, bestehend in Wohnhaus, Gesindehaus, drei Scheuern, ein Pferdestall und der Kuhstall ein Raub der Flammen wurden. 17 Stück Rindvieh, 2 Pferde und 4 Schweine kamen in den Flammen um. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt, wird aber in ruchloser Brandstiftung vermuthet. — In der Nacht vom 10. zum 11. Juli wurden mittelst gewaltsamen Einbruchs aus der katholischen Kirche in Neumarkt sämmtliche Gold- und Silbergeräthe bis auf die Monstranze, deren Werth über 300 Rtl. beträgt, gestohlen.

Handelskammer.

Breslau, 11. Juli. Die gestrige Sitzung der Handelskammer wurde in der Hauptsache mit der Berathung und Feststellung des Geschäfts-Regulativs und des Etats ausgefüllt. Dieselben gehen zunächst der königl. Regierung zur Genehmigung zu und werden alsdann in geeigneter Art zu veröffentlichen sein. — Die Anstellung zweier von der provisorischen Handelskammer gewählten Mäkler, welche von der königl. Regierung in Abweichung von früher hierbei befolgten Grundsätzen beanstandet worden war, weil die Kompetenz der provisorischen Handelskammer zur Ausstellung der nöthigen Atteste bestritten wurde, — beschloß man bei der gedachten Behörde zu beantragen. — Seit dem Bestehen der Eisenbahnverbindung zwischen hier und Wien ist es häufig vorgekommen, daß der hiesige Empfänger von Triester Waaren nicht nur mehr Frachtgeld hat bezahlen müssen, als in Triest mit dem das Gut ladenden Fuhrmanne bedungen worden war, sondern auch, daß dasselbe mit Untergewicht und erst nach abgelaufener Lieferzeit hier eingegangen. Da nun die zur Beseitigung dieser Uebelstände zunächst mit der Verwaltung der oberschlesischen Eisenbahn stattgehabten Verhandlungen zu dem gewünschten Resultate nicht hatten führen können, weil — wie man sich überzeugte — die Ursachen jener vornämlich in dem Verfahren des die Waare transportirenden Fuhrmanns und des diesem dieselbe in Wien abnehmenden Spediteurs, so wie endlich in unzulänglichen Einrichtungen der österreichischen Eisenbahnen liegen, an deren Unwillfähigkeit die Vereinbarung eines den Güterverkehr regelnden Arrangements mit den benachbarten diesseitigen Bahnen bisher gescheitert, — so beschloß man, vorerst die Triester Kaufmannschaft um Forträumung der oben geschilderten Mißstände — in so weit solches bei ihr steht — anzugehen und selbiger vorzustellen, daß schon etwas dadurch zu gewinnen wäre, wenn die Güter in Triest nicht direkt hierher, sondern unter der Firma eines sichern und reelen Spediteurs nach Wien verladen würden, da die Speditions-Gebühr durch die größere Sicherheit bei der Auszahlung des Frachtgeldes an den Fahrmann aufgewogen werden dürfte.

Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 6 Personen als erkrankt, 5 als gestorben und 11 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 12. Juli 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gerichte dauern die Ernte-Ferien vom 15. Juli bis zum 26. August. Während dieser Zeit können nur schleunige, keinen Aufschub leidende Sachen ihre Erledigung finden. Anträge in solchen Sachen sind als „Ferien-Sache" ausdrücklich zu bezeichnen.

Breslau, den 10. Juli 1849.

Königliches Kreis-Gericht.

Urwahlangelegenheit.

Die von dem Magistrat zur Leitung der am 17. Juli d. J. stattfindenden Urwahlen zur Wahl der Wahlmänner nach der allerhöchsten Verordnung vom 30. Mai d. J. ernannten Herren Wahlvorsteher und deren Herren Stellvertreter, beehre ich mich, zu einer gemeinschaftlichen Besprechung des Ausführungs-Reglements vom 31. Mai, auf nächsten **Sonnabend den 14. Juli, Nachmittags um 4 Uhr in den Prüfungs-Saal des Elisabet-Gymnasiums** hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Breslau, den 10. Juli 1849.

Der Bürgermeister. (gez.) Bartsch.

Der E Korrespondent der Kreuz-Zeitung sagt in einer Korrespondenz aus Breslau:

(Zu den Wahlen.) Von mehreren Seiten werden dankenswerthe Versuche gemacht, die große Masse der an sich wohlgesinnten, aber bequemen oder rathlosen Wähler aus ihrer Lauheit aufzurütteln und ihnen eine Richtung anzuweisen.

Die katholischen Vereine sollen und wollen als solche bekanntlich mit der Politik nichts zu schaffen haben. Aber noch ist das Räthsel der Lösung der Bande zwischen Staat und Kirche nicht gefunden. Da hilft man sich denn damit, daß einige der angesehendsten Vereins-Mitglieder in ihrem eigenen Namen einen Aufruf an die „katholischen Mitbrüder" erlassen, als Christen nur solche Männer zu Abgeordneten zu wählen, die den Staat durch die Religion stützen, nicht aber denselben durch Trennung der Kirche von der Schule auflösen wollen. Nur ein solcher sei wahrer Patriot, er möge Katholik oder Protestant sein. — Die Sache spricht für sich selbst.

Auch an mich ergehen von vielen Seiten, nah und fern, die Fragen: ob gewählt werden soll, und ob ich wählen werde? Die erste Frage habe ich bejaht, die zweite wird von mir verneint.

Ob die verfassungsmäßigen Rechte durch das neue Wahlgesetz verletzt worden sind, lasse ich unberührt; ich werde diese Frage zu seiner Zeit beantworten, und ich hoffe, daß meine Wähler mit meiner Antwort zufrieden sein werden. Mir scheint, daß eine Rechtsverletzung noch kein Gruud sei, um an den Wahlen nicht Theil zu nehmen. Ziemt es denn, die Waffen wegzuwerfen, weil ein Theil derselben unrechtmäßig entrissen worden ist? Oder wird durch die Wahl ein Recht aufgegeben? Bei den Februarwahlen lag ein ganz anderer Fall vor: damals wählte man Abgeordnete, welche die in der Verfassung ertheilten Rechte ausüben sollten. Aus dem zur Ausübung dieser Rechte gegebenen Mandate folgerte man die Annahme der Verfassung. Zu demselben Zwecke werden auch gegenwärtig die Abgeordneten gewählt. Sie haben verfassungsmäßig das octroyirte Wahlgesetz zu prüfen und zu genehmigen und ohne ihre Genehmigung hat es keine Kraft. Aus der Wahl

kann daher von den Gegnern keine Folgerung für Annahme des Gesetzes entnommen werden.

Was die Besorgniß wegen des Ausfalles der Wahlen betrifft, so kann ich nur der von Herrn v. Vincke ausgesprochenen, von der linken Seite der Kammer mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Aeußerung:

„daß über den Ausfall der Wahlen nicht künstliche Wahlsysteme, sondern die Stimmung des Volkes entscheiden“

beitreten. Wenn Jeder seine Pflicht erfüllt, werden wir trotz des Wahlgesetzes eine freisinnige Kammer erhalten. Wenn sich aber ein großer Theil des Volkes zurückzieht, dann ist die höchste Gefahr für das Vaterland vorhanden, dann können wir eine Kammer erhalten, welche im gesetzlichen Wege die traurigsten Zustände hervorruft, welche dahin wirkt, daß der Geist des Volkes entnervt und entmannt wird und welche jede freie Regung und jede Fortentwickelung auf Jahrzehente vernichtet. Möchte uns doch Hannovers Beispiel zur Lehre dienen! Dort erfolgten Minoritätswahlen, und in Folge dieser Wahlen gelang es der Regierung, die Erschlaffung des Volkes zu bewirken. Die Wahl scheint mir Pflicht. Wo es das Wohl des Staates gilt, da darf man nicht an starren Prinzipien festhalten; da giebt es nur eine Consequenz, und diese ist, mit Aufopferung von Lieblingsideen das Heil des Vaterlandes in allen Verhältnissen zu erstreben und nicht die Hände in den Schooß zu legen, weil man dieses oder jenes Recht für verletzt hält.

Doppelte Pflicht ist es aber, die Wahl anzunehmen. Schwer und heiß wird der Kampf werden, und Keiner, welcher das Vaterland liebt und den Fortschritt erstrebt und welcher es redlich mit dem Volke und der konstitutionellen Monarchie meint, darf in dem gegenwärtigen Augenblicke die Wahl ablehnen.

Wenn ich nun demungeachtet nicht wählen werde, so geschieht dies nur um deshalb, weil ich Mitglied der ersten Kammer bin. Die erste Kammer hat über die Verfassung zu wachen; sie hat das Urtel zu fällen, ob eine Verletzung der Verfassung stattgefunden habe, und ob sie durch die Nothwendigkeit geboten worden sei? Wer aber mit zu richten hat, der darf sich auf keine Weise bei dem Streite betheiligen.

Ferdinand Fischer,
Abgeordneter zur ersten Kammer.

Motto:
Ihr habt einen guten Kampf gekämpft, Ihr Todten, der Lorbeer schmückt Euer Haupt, Ihr kämpftet mit
„Gott für König und Vaterland.“
Grabrede — Dortmund, 23. Juni 1849.

Kameraden,
Freunde, Brüder, Schwestern, Jünglinge, Jungfrauen, Männer, Greise und Ihr Alle, die Ihr ehret Recht und Gesetz, Ihr Alle, die Ihr liebet den König und das Vaterland:

seid eingedenk des obigen **Gedenk-Spruches** am Grabe unserer in den jüngsten Tagen treu ihrer Pflicht für **Ordnung** und **Gesetz** gefallenen und verwundeten Brüder und Waffengenossen, ehret die Todten, ehret die Verwundeten, die für das Vaterland hingaben den köstlichsten Schatz des Lebens und der Gesundheit, die da einsetzten den fröhlichen Lebensmuth und die Gesundheitsfülle gegen den Tod für's Vaterland — und vielleicht den auf immer hinsiegenden verstümmelten Körper — indem ihr ihnen und den ihrigen eine sorgenfreie Zukunft eröffnet!

„So will es, so gebietet es die Pflicht.“

Durch **Eure Hülfe** stiftete unser Verein schon so viel des Guten — denn Einigkeit macht stark — manche Thräne der Wittwen und der Waisen wurde getrocknet, und Viele unserer verwundeten Krieger in den Stand gesetzt, nicht das saure Brot der Barmherzigkeit zu essen. — Doch die Mittel reichen nicht aus, um allseitig für unsere überall gegen Aufruhr und Verrath kämpfenden Brüder und Waffengenossen erfolgreich einzutreten — um für die Angehörigen der Gebliebenen gehörig zu sorgen, um die vielfach schwer Verwundete und Verkrüppelte ausreichend zu unterstützen.

So sammelten wir in dem letzten Jahre:
23,347 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. für die Angehörigen der am 18. und 19. März 1848 in Berlin gefallenen und für die daselbst verwundeten Krieger; 1962 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf. für die in Mainz am 21. Mai 1848 gefallenen und verwundeten Waffengenossen; wovon: 511 Thlr. 16 Sgr. noch für die in Frankfurt a. M. am 18. September desselben Jahres gefallenen und verwundeten Soldaten, verwendet werden konnten, und eben so: 100 Thlr. für die Mutter des in Düsseldorf erschossenen Füsilier Feldmann vom 13. Infanterie-Regiment; 255 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. sind als Ueberschuß für die in Schleswig-Holstein Kämpfenden überwiesen. 7809 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. gingen bis heute beim Comité zur Unterstützung der Angehörigen der in Schleswig-Holstein und in Posen gefallenen, so wie für die verwundeten und vermißten preußischen Krieger ein. 10,443 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. beträgt bis heute schon die Sammlung zur Errichtung eines großartigen Monuments, zum Andenken der am 18. und 19. März in Berlin **treu ihrer Pflicht, für König und Vaterland** gefallenen Brüder und Waffengenossen — und auch dieses Monument wird eine Gedächtnißtafel aller Namen der später im Kampfe der Pflicht für **Ordnung** und **Gesetz** gefallenen Krieger bewahren.

Eine specielle Uebersicht aller Gaben und der erfolgten Unterstützungen wird später erfolgen. — Doch während der letzten Sammlung — wo das Comité schon den Frieden mit Dänemark so gut als wie geschlossen wähnte, — wuchs die Zahl der Todten und Verwundeten mit jedem Tage in diesem unheilvollen Kriege. So fielen neuerdings daselbst wieder und wurden verwundet: in dem Gefecht bei Alminde und Viuf am 7. Mai d. J. 40 Mann, worunter 9 Todte; in dem Gefecht bei Veile am 8. Mai circa 36 Mann, worunter 4 Todte, und erhielten noch keine Unterstützung, da die Mittel fehlen. — Bei dem Kampfe in Dresden wurden verwundet 38 Mann, worunter 8 Todte; und auch hier fehlen die Mittel zur Unterstützung. — Die Kämpfe in Breslau, Elberfeld, Iserlohn, in der Pfalz und Baden, kosten Hunderte von Opfern an Todten und Verwundeten und sind die Listen noch nicht geschlossen.

Während nun in dem Sitzungs-Protokoll des Comité's vom 24. Juni d. J. es bereits also heißt: „Das Comité beschließt ferner: seiner Zeit auch eine Sammlung für die in Baden ꝛc. verwundeten Krieger zu veranstalten und ersucht den Präsidenten, schon jetzt die nöthigen Materialien hierzu zu sammeln und das Resultat in der nächsten Versammlung vorzulegen ꝛc.“ — lief unterm 29. Juni d. J. nachstehendes Rescript des königlichen Kriegs-Ministeriums, de dato Berlin, den 19. Juni, beim Comité noch ein, welches wir der guten Sache wegen, hier zu veröffentlichen nicht scheuen:

„Dem wohlthätigen Wirken des verehrlichen Comité's ist es hauptsächlich zu danken, daß die milden Gaben zur Unterstützung der am 18. und 19. März v. J. hierselbst verwundeten Soldaten und der Angehörigen der Gebliebenen in so reichlichem Maße gespendet worden sind, daß die Amputirten mit 700 bis 800 Thlr. pro Mann haben bedacht, und daß auch den Verwundeten, resp. den Angehörigen, namhafte Unterstützungen haben zu Theil werden können. — Dagegen sind für die im Kriege gegen die Dänen verwundeten Soldaten ꝛc. die milden Gaben nicht sehr reich geflossen und haben beispielsweise den Amputirten höchstens nur 200 Thlr. bewilligt werden können. Für die in Dresden, Breslau, Iserlohn, so wie für die bei den neueren Ereignissen verwundeten Soldaten sind aber zur Zeit noch gar keine Spenden eingegangen. — Es erscheint daher billig und recht wünschenswerth, daß von dem noch vorhandenen Fonds zur Unterstützung der am 18. und 19. März 1848 verwundeten Soldaten, die Summe von 1000 Thlr. auf den Fonds zur Unterstützung der im Kriege gegen die Dänen und der bei den neuern Ereignissen verwundeten Soldaten übertragen werde, wozu das verehrliche Comité seine Zustimmung gefälligst ertheilen wolle. — Daß letztere nicht versagt werden wird, setzt das Departement um so mehr voraus, als von der Nächstenliebe und dem Patriotismus der geehrten Vereins-Mitglieder gehofft werden darf, daß auch den zuletzt erwähnten verwundeten Soldaten ꝛc. eine gleiche Theilnahme, wie sie bisher durch Rath nud That Seitens des Comite's so schön an den Tag gelegt worden ist, geschenkt werden wird. — Der gefälligen Mittheilung des Beschlusses wegen Abzweigung der vorberegten 1000 Thlr. wird entgegen gesehen.

Berlin, 19. Juni 1849.

Kriegsministerium. Militär-Oekonomie-Departement.
Müller. Schmidt. Klincke.“

An
das Comité zur Unterstützung der am 18/19. März pr. hieselbst, so wie der im Kriege gegen die Dänen verwundeten Soldaten und der Angehörigen der Gebliebenen.

Das Komité beschließt daher in seiner heutigen gleich einberufenen General-Versammlung — dem Gesuche des hohen Kriegsministeriums sofort nachzukommen, indem es statt 1000 Thlr. 2000 Thlr. zur Disposition des Kriegs-Ministeriums stellt, um solche mit den schon nach Berlin überwiesenen 6741 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf., so aus der Kollekte für Schleswig-Holstein stammen, in geeigneter Weise mit zu vertheilen, 1000 Thlr. aber auch davon sofort für die in der **Pfalz** und **Baden** verwundet liegenden Krieger zu verwenden, und demgemäß Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen, als höchst Kommandirenden, im Namen der Geber, zu überreichen. — 1000 Thlr. sendet das Komité ebenfalls heute noch an Sr. königl. Hoheit. — Das Komité setzt deshalb mit dem heutigen Tage **die gemeinschaftliche Kollekte für die Hinterbliebenen der gefallenen, so wie für die in den Kämpfen in Schleswig-Holstein, Dresden, Breslau, Elberfeld, Iserlohn, Rhein-Baiern und Baden ꝛc. verwundeten preußischen Krieger** mit 9809 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf, als jetziger Abschluß, fort, hoffend, mit Hülfe edler Geber, ein überall gleiches Resultat wie für die am 18/19. März in Berlin Gefallenen und Verwundeten, zu erwirken. — **Deutsche, Preußen!** wir zählen auf Euch bei diesem großen Unternehmen, und nehmt im Voraus schon den Dank hin unserer verwundeten Krieger und der Wittwen und Waisen der Gebliebenen. — Erschrecket nicht, wenn wir wieder mit unsern Bitten um **reichliche** Gaben nahen, wenn unser Hülferuf wiederholt in die Wohnung des Armen und des Reichen dringt, wenn wir sogar die Hülfe der im Felde stehenden Truppen in Anspruch nehmen! — Lasset die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, — hier wo es gilt, mitzuwirken in dem **großen heiligen Kampfe für Recht und Gesetz, für König und Vaterland, ein Jeder nach seinen Kräften. Gottes Segen über Euch!**

Alle Gaben bitten wir an die Deputirten des Komité's:

- Harkort I., Prem.-Lieutenant in der Artillerie des 2. Bat. 16. Landw.-Regmts. zu Harkorten.
- Schmidts, Prem.-Lieutenant im 2. Bat. 16. Landw.-Regmts. zu Hagen.
- Elbers, Hauptm. a. D., zu Hagen.
- Wuppermann, Lieutenant in der 2. Eskad. 16. Landw.-Regmts., auf Schloß Rochholz bei Schwelm.
- Krüger, Hauptm. und Komp.-Führer im 2. Bat. 16. Landw.-Regmts., zu Schwelm.
- Böddinghaus, Rittmeister a. D., zu Elberfeld.
- Döring, Hauptm. und Komp.-Führer im Landw.-Bat. Nr. 40, zu Elberfeld.
- Hager, Unteroffizier im Landw.-Bat Nr. 40, zu Lennep.
- Kruchen, Lieutenant im Landw.-Bat. Nr. 40, zu Wermelskrchen.
- Stricker, Lieutenant im Landw.-Bat. Nr. 40, zu Solingen.
- Thiel, Lieutenant im Landw.-Bat. Nr. 40, zu Remscheid.
- Fischer, Lieutenant im Landw.-Bat. Nr. 36, zu Barmen.
- Osterroth, Lieutenant im Landwehr-Bat. Nr. 36, zu Barmen.
- Coellen, Wehr-Reuter und Berg-Geschworner, am Scheideweg bei Sprockhövel.
- Kamp, Lieutenant im 2. Bat. 16. Landw.-Regmts., zu Wetter.
- Anders, Berg-Sekretär, ehemals Pionnier-Feldwebel, zu Bochum.
- Brand II., Lieutenant in der 2. Eskad. 16. Landw.-Regmts., zu Witten.
- Pilgrim, Landrath, zu Dortmund.
- v. Oppeln-Bronikowsky, Oberst-Lieut. und Kommandeur des 2. Aufgebots des 1. Bat. 13. Landwehr-Regmts., zu Hamm.
- v. Geyso, Major a. D., zu Soest.
- Loebbecke I., Lieutenant im 2. Bataillon 16. Landwehr-Regiments zu Iserlohn.
- Barth, Major und Kommandeur des II. Aufgebots des 2. Bat. 16. Ldw.-Rgmts. zu Iserlohn.
- Opterbeck, Hauptmann und Komp.-Führer im Landw.-Bat. Nr. 37 zu Altena.
- Hueck, Lieutenant in der Escad. des Landw.-Bat. Nr. 37 zu Lüdenscheid.
- Freiherr v. Vincke zu Hausbusch.
- Harkort, Hauptmann a. D., zu Berlin.

unter der portofreien Rubrik: **„Militär-Unterstützungs-Sache“** gütigst einzusenden, und wird sorgfältiger Nachweis über die Verwendung und Verrechnung der Gelder öffentlich gelegt werden.

Provinzen Berg und Mark, am 4. Juli 1849.

Das Komité
zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt, Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden ꝛc. gebliebenen, sowie der verwundeten und vermißten preußischen Krieger.

Harkort I. Götsch. Schmidts. Peters. Adrian. Schimmelpfennig. Severin. Kuhlmann. Suer. Huck. Nase. Steinmeister. Elbers. Quittmann. Vogelsang. Fischer. Harkort II. Wuppermann. Theissen. Brand I. Fischer. Dahlmann. Harkort III. Coellen. Krüger. Möller. Brandes. Lausmann. Schroeder. Menzel. Meyer. Klever. Löwen. Anders. Brand II. Kamps. Harkort. Vorster. Freiherr von Fincke. Pilgrim. v. Oppeln-Bronikowsky. v. Geyso. Loebbecke I. Opterbeck. Hueck. v. Bornstedt. Thiel. Eichhorn. Wicküler. Rördansz. Stricker. Georg Kutter. Hollenberg. Noel. Schlösser. Osterroth. Hager. Küpper. Schnorr. Doering. v. Wedell. Erb. Werner. Jung I. Bergner. Feldmann. Böddinghaus. Krämer. Wülfing. Kruchen. v. Hurter. Jung II. Bergmann. Fischer. v. Rehbinder. Barth.

Gütige Beiträge zu dieser Unterstützung wird auch sehr gern übernehmen und darüber in der Zeitung quittiren: Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater-Nachricht.

Freitag. **Letzte Gastvorstellung des Herrn und der Frau Mähl,** Solo-Tänzer vom kurfürstlichen Hoftheater in Kassel. „La Béarnaise", getanzt von Herrn und Frau Mähl. Hierauf: **„Marie", oder: „Die Tochter des Regiments."** Komische Oper in zwei Aufzügen, Musik von Donizetti. Tanz-Divertissement: Nach dem ersten Akt: **Quodlibet,** getanzt von Herrn und Frau Mähl. Zum Schluß: **„Ein neapolitanischer Abend",** Divertissement in 1 Akt. 1) Lebendes Bild. 2) Barcarole aus „Die Stumme von Portici", gesungen von Herrn Rieger. 3) Pas Policionell, Musik von G. A. Heinze, getanzt von Herrn Mähl. 4) Tarantelle, getanzt von Frau Mähl, den Fräulein Sachs, Brühl, Nitschke, Brand, Domann, den Herren Mähl, Hasenhut, Schöbel und Nieselt.

Der scenischen Vorbereitungen wegen zu „Berlin bei Nacht" von D. Kalisch bleibt das Theater Sonnabend den 14. Juli geschlossen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Elise, mit dem Kaufmann Herrn Carl Zehelein in Wunsiedel in Baiern, zeigen ergebenst an:

Heinr. Hülse und Frau.

Görlitz, im Juli 1849.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 10. d. M. zu Posen vollzogene Verbindung zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besondern Meldung, ergebenst an.

Töschwitz, Kr. Steinau, den 12. Juli 1849.

Mathilde v. Schimonska, geb. Barleben.
Woldemar v. Schimonsky.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen lieben Anverwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an: Ubaldo Irmer.
Mathilde Irmer, geb. Becker.

Prausnitz, Breslau, den 10. Juli 1849.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Albert Schindler, Buch- und Steindruckerei-Besitzer.
Mathilde Schindler, geb. Tschirne.

Reichenbach, den 12. Juli 1849.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh 4¾ Uhr wurde meine liebe Frau Fanni, geb. Kortzer, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 12. Juli 1849.

Schoefert,
k. Polizei-Verwaltungs-Kassen-Rendant.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Nachmittag halb 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emma, geb. Otto, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Oppeln, den 12. Juli 1849.

H. Pfeiffer.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr starb nach kurzem Krankenlager an der Cholera, der Kommissionair Adolph Rawitz, im Alter von 37 Jahren. Es weinen um ihn
die Hinterbliebenen.

Breslau, den 11. Juli 1849.

Todes-Anzeige.

Sanft verschied gestern früh nach 7 Uhr der Partikulier Friedrich Gottlieb Hänel, in dem ehrenvollen Alter von 72 Jahren 6 Monaten, nachdem sein dem Irdischen schon fast entrückter Geist noch eine Stunde vor dem Scheiden durch die Geburt eines kräftigen Enkelsohnes von seiner geliebten Tochter Minna, verehelichten Michaelis, erfreut worden war. Statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 12. Juli 1849.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag halb 1 Uhr verschied sanft in den Armen seiner Kinder der vormalige Tischler-Meister Herr Carl Ferche aus Schweidnitz, im fast vollendeten 73. Lebensjahre. Entfernten Verwandten und Freunden zeigen dies ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Sohrau i. O.-S., den 8. Juli 1849.

Danksagung.

Da der Dr. med. Herr Franz Nagel allhier, meine 17½jährige Enkeltochter, Namens Wilhelmine Tätz, welche an Blödsinn sehr gelitten, dieselbe auf mein Ansuchen binnen circa fünf Wochen mit Gottes Hülfe wieder ganz gesund und munter hergestellt hat, so kann ich nicht unterlassen, meinen innigsten Dank dem Herrn Dr. Nagel hierdurch öffentlich abzustatten.

Breslau, den 12. Juli 1849.

Tätz, vorm. Regierungs-Kanzlei-Assistent.

Ich wohne jetzt Blücherplatz Nr. 9 auf der Riembergshof-Seite.

Dr. Schweikert.

Aufforderung.

Die **General-Versammlung** zur weiteren Besprechung resp. Bildung einer Aktien-Gesellschaft für den Bau einer Chaussee von Münsterberg nach Frankenstein findet auf **den 25. Juli d. J.** Nachmittags 2 Uhr in Umlaufs Hotel in Frankenstein statt. Es werden hierzu Alle, die sich für dieses gemeinnützige Unternehmen interessiren, zur Theilnahme aufgefordert.

Münsterberg und Frankenstein, 9. Juli 1849.

De königliche Landrath im Kreise Frankenstein: Graf **Strachwitz.**

Der Verweser des königlichen Landraths-Amtes im Kreise Münsterberg:
Schwenzner.

Um Mißverständnissen zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt, hierdurch zu erklären, daß ich nicht der Schulamts-Kandidat Friedrich bin, dessen Name in den letzten Wochen mehrfach in den Berichten über die öffentlichen Gerichtsverhandlungen genannt worden ist.

Moritz Friderich,
Lehrer an der Heinemann'schen Töchterschule.

Neueste Musikalien.

Kalliwoda, J. W. Op. 157. **Fantaisie brillante** sur „la Bohémienne" de Balfe p. Violon et Piano. 25 Sgr.

Meyerbeer, G. Der Prophet. Oper im Clav.-Auszuge. Einzelne Nummern (von 7¼—27½ Sgr.)

Metzer, J. Op. 21. **Die Schifferin,** Ballade f. Sopran (od. Ten.) m. Piano. 12 Sgr.

Voss, C. Op. 99. **Trois Fleurs** (No. 1 La Rose — No. 2. La Violette — No. 3. L'Amaranthe) p. Piano. cpl. 25 Sgr.

F. E. C. Leuckart in **Breslau,**
Kupferschmiedestrasse 13.

Im schwarzen Adler,
Mathias-Straße Nr. 25.

Morgen Sonnabend den 14. Juli:

Zur Eröffnung

großes Concert

der Breslauer Musik-Gesellschaft.

Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

☞ Gleichzeitig bemerke ich, daß das echte **Berliner Weißbier** aus der Brauerei von F. Bugge in Berlin nur bei mir allein im Ausschank zu haben ist. Außerdem empfehle ich eine Partie ausgezeichneter **34er Rößlauer Rothweine** zu sehr soliden Preisen.

Wesel.

Liebich's Garten.

Heute, den 13. Juli:

Doppel-Concert.

In Gorkau.

Sonntag, den 15. Juli:

Horn-Concert.

W. Schmidt.

Für Gartenfreunde.

Da ich mit meinem Bruder Eduard, Pachtgärtner, Gartenstr. Nr. 6, in durchaus keiner Geschäftsverbindung mehr stehe, so bitte ich alle Aufträge in Garten- und Park-Anlagen direkt an mich, **Gartenstr. Nr. 10,** gütigst abzugeben und bemerke gleichzeitig, daß ich nur allein von meinen Brüdern praktisch in der Landschaftsgärtnerei arbeite.

Alexander Monhaupt,
Kunst- und Landschafts-Gärtner.

Freiguts-Verkauf, bei Gnadenfrei, in fruchtbarer Gegend, mit 54 Morgen besten Weizenackers, hübschem Garten, völlig massivem Wohnhause und dergl. Wirthschafts-Gebäuden, Vieh-Corpora 2c. 2c.

Tralles, Messergasse 39.

Ein Billard

im besten Zustande, nebst allem Zubehör, ist billig zu verkaufen. Näheres Nikolaistraße Nr. 71, beim Bäckermeister C. Mittmann.

Gardeser Citronen

empfehlen von erster Sendung in ausgezeichneter großer und schöner Waare im Hundert als auch einzeln billigst:

Gebrüder Friederici.

Frische Stockenten

à Paar 18 Sgr., mittele 14 Sgr., Krickenten 10 Sgr., empfiehlt. Wildhändler **Adler,** alter Fischmarkt Nr. 2.

Ein geübter Farbenreiber

kann dauernde Beschäftigung finden Reusche-Straße Nr. 19 im Gewölbe.

Für einen anständigen soliden Herrn ist eine möblirte Vorderstube bald zu vermiethen: Odervorstadt Mathiasstraße Nr. 3, 1 Treppe rechts.

Der große Bier-Keller,

genannt „Kleutscher Bier-Halle", am Königs-Platz-Ecke, ist billig zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 39, 1. Stock.

Waldwoll-Fabrik zu Polnisch-Hammer.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet
Mittwoch am 18. Juli, Nachmittag 4 Uhr, im Börsenlokale
statt. In derselben soll zugleich über die in dem Bade Humboldts-Au aufzuführenden Neubauten und die Beschaffung der hierzu erforderlichen Geldmittel beschlossen werden.

Direktorium der Waldwoll-Fabrik zu Polnisch-Hammer.

Nach New-York

werden von uns regelmässig am 1. und 15. jeden Monats, grosse dreimastige Schiffe erster Klasse (während der Weser-Blokade von der nahe gelegenen Ems ab) expedirt.

Nach **New-Orleans** fertigen wir vom 1. September an, gleichfalls am 1. und 15. jeden Monats bis Ende November schöne grosse Schiffe ab.

Anmeldungen nimmt unser für Schlesien bevollmächtigter Agent Herr **C. F. G. Kaerger** in **Breslau** entgegen, und wird derselbe sofort bündige Contracte mit den Interessenten abschliessen.

Bremen, den 5. Juli 1849.

v. Buttel & Stisser.

Mit Bezug an vorstehende Anzeige der Herren **v. Buttel & Stisser** werden Auswanderungslustigen alle näheren Bedingungen und jede mögliche Auskunft ertheilt von

C. F. G. Kaerger, Reusche Strasse Nr. 45.

Beachtenswerth für Reisende nach Warmbrunn.

Familien, welche sich der Eisenbahn bis Freiburg bedienen, und von dort sogleich mit bequemen Fensterwagen nach Warmbrunn zu fahren wünschen, belieben sich zuvor schriftlich an nachstehende Adresse zu wenden, wo sie auf prompte Bedienung sicher rechnen können.

M. J. Sachs und Söhne in Hirschberg.

Ich habe mich hierselbst als praktischer Arzt und Wundarzt niedergelassen.

Glogau, den 11. Juli 1849.

Dr. **Siegmund Meyer.**

En **Eisenbahn-Carroussel** ist billig zu verkaufen und würde dasselbe in einer Provinzialstadt sehr rentirend sein.

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

Ganz frische wilde Enten

verschiedener Größe, erhielt so eben und empfiehlt zu billigen Preisen:

Frühling, Wildhändlerin,
Ring Nr. 26 im goldnen Becher.

= Stoppelrüben-Saamen, =

lange, weiße, rothköpfige, empfiehlt zum billigen Preise: **Eduard Monhaupt,**
Kunst- und Handels-Gärtner,
Gartenstr. Nr. 6 (Breslau).

Eine Wirthschafterin

findet ein gutes Engagement. Wo? sagt Hr. Wutke in Breslau, Kohlenstr. Nr. 1.

Von einem zahlungsfähigen Käufer wird eine Apotheke mit einem jährlichen reinen Medicinal-Umsatze von 4—6000 Thlr. zu kaufen beabsichtigt, nur Selbst-Verkäufer wollen ihre Adressen nebst Angabe der Verkaufsbedingungen in die Apotheke des Herrn Laube am Neumarkt in Breslau, sub X., gefälligst bald franco einsenden.

Rehrücken und Keulen

von 25 Sgr. bis 1 Thlr., Rothwild, Rücken und Keulen à Pfd. 3 u. 2 Sgr., alles ganz frisch, bei **W. Beier,** Kupferschmiedestr. 16.

Mit Termin Michaelis d. J. ist Schmiedebrücke Nr. 39 die zweite Etage, eine freundliche Wohnung, zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist Ohlauer Straße Nr. 65 das Parterre als Geschäftslokal zu Michaelis c., und Näheres hierüber daselbst zu erfahren.

Zu vermiethen und zum Termin Michaelis d. J. zu beziehen: Hummerei Nr. 4 der 2te Stock, bestehend aus 4 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör; bald zu beziehen: im 3ten Stock 2 Stuben, Küche und Zubehör. Das Nähere Schweidnitzer Straße 39 im Comtoir.

Zu vermiethen und bald zu beziehen:

1 Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör für 100 Rtlr.

Zu Michaelis zu beziehen:

1 Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör für 80 Thlr.

Näheres Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir.

Zu vermiethen

ist Salvatorplatz Nr. 6 eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Beigelaß nebst Garten-Benutzung.

Zu vermiethen

ist Salvatorplatz Nr. 2 eine Wohnung im Seitenhause von Stube, Alkove und Küche.

Zu vermiethen

ist Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 14 eine Wohnung von 4 und 3 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß.

Karlsstraße 42 ist im Hofe eine Stiege hoch eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Beigelaß zu vermiethen. Näheres ist daselbst im Komptoir zu erfragen.

Malergasse Nr. 23 ist eine freundliche, möblirte Vorderstube bald zu vermiethen.

Klosterstraße Nr. 11 ist eine Wohnung von drei großen Stuben und einer großen hellen Küche in der ersten Etage nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu Termin Michaelis zu vermiethen. Das Nähere im Gewölbe daselbst.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer, bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.
NB. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Graf von Pinto und Graf zu Linar aus Berlin. Gutsbes. v. Damitz aus Rykoczyn. Gutsbes. Krzeczanowicz aus Lemberg. Gutsbes. v. Perroy aus Naßtrockgut.

11. u. 12. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″11,12‴	27″11,15‴	27″10,98‴
Thermometer	+ 12,8	+ 10,3	+ 15,3
Windrichtung	N	N	N
Luftkreis	halbheiter	meist überw.	halbheiter.

Börsenbericht.

Paris, 9. Juli. 5% 88. 70. 3% 54. 50.

Berlin, 11. Juli. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner 3½% 84¾ à ¼ bez. und Br. Krakau-Oberschlesische 4% 55 à 56½ à 56 bez. und Br., Prior. 4% 76 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40½ à 5/8 à 1/8 bez. und Gl. Niederschlesisch-Märkische 3½% 77 à 76½ bez., Prior. 4% 89 bez. und Gl., Prior. 5% 100½ bez., Ser. III. 5% 97¼ bez. Niederschlesisch Märkische Zweigbahn 4% 32 Br., Prior. 5% 80 Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 100 bez. und Br., Litt. B. 100 bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 102½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 82½ bez. Seehandlungs-Prämien Scheine 96 Br. 95⅝ bez. Posener Pfandbriefe 4% 98 Gl., 3½% 83½ Gl. Preußische Bank-Antheile 92 bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 92½ Gl., neue 4% 91¾ bez. und Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 74¼ Gl., à 300 Fl. 100½ Gl.

Man sprach viel von dem bevorstehenden Friedensabschluß mit Dänemark, man sieht demselben in kurzer Zeit entgegen. Die Kourse steigen wiederum.

Wien, 11. Juli. Fonds und Eisenbahnen haben sich von ihrem Rückgang schnell erholt und es wurde zu wieder gestiegenen Koursen ziemlich Viel darin verkehrt; gegen Ende zeigte sich die Stimmung wieder williger. In Comptanten und Devisen war der Umsatz beschränkt und es zeigte sich keine besondere Veränderung, doch Festigkeit. 2¼ Uhr 5% Metal. 94¾ bis 95, Nordbahn-Aktien 117⅛ bis ¼, Livorneser Aktien 72 bis 72⅓. Metal. 5% 94⅞, Nordbahn 117, Mailänder 77, Gloggnitzer 112, Pesther 73, Livorneser 71¾.

Breslau, 12. Juli. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische-Rand-Dukaten 96½ Gl. Kaiserliche Dukaten 96½ Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112⅚ Br. Polnisches Courant 95½ Br. Oesterreichische Banknoten 86⅝ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 95 Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 83¼ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 98 Gl., neue 3½% 83½ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 92 1/12 Br., Litt. B. 4% 95 Br., 3½% 86¼ Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 92 Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 84 Br. Oberschlesische Litt. A. 99¾ Gl., Litt. B. 99¾ Gl. Krakau-Oberschlesische 58¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 76½ Br. Köln-Mindener 84¼ Br. Frdrich-Wilhelms-Nordbahn 40⅓ Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 142⅙ Gld. Berlin 2 Monat 99¼ Gld., k. Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Monat 149¼ Gl., k. Sicht 149⅔ Gl. London 3 Monat 6. 25⅚ Gl.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.